

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 52 [i.e. 50] (1968)
Heft: 13

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZER FRAUENBLATT

Unabhängiges Informationsorgan für Fraueninteressen und Konsumentenfragen

Administration, Druck und Expedition: Druckerei Winterthur AG, Tel. (052) 29 44 21, Postcheckkonto 84-58 Alleinige Anzeigenannahme: Mosse-Annoncen AG, Limmatquai 94, 8025 Zürich, Tel. (051) 47 34 00, Postcheckkonto 80-1027

Das behinderte Kind und seine Mutter

Von Margrit Koiser-Braun

Ärztinnen und Pädagogen aus St. Gallen haben eine Ausstellung geschaffen, die über das behinderte Kind und seine Umwelt Aufschluss gibt. Sie wurde im März in Zürich gezeigt, umrahmt mit Vorträgen über die Probleme und Bemühungen auf den verschiedenen Gebieten der Medizin und der Heilpädagogik. Ein Kreis von Fachleuten beriet in einem Podiumsgespräch, wie das behinderte Kind erfassten und betreuen. Es wirkte die Mutter eines mongoloiden Mädchens mit und in einem Abendvortrag sprach die Mutter eines zerebral gelähmten Kindes als Initiantin des Sonderschulheimes Dielsdorf.

Welch ein Fortschritt, dass Mutter öffentlich, frei, sachlich zu einem Problem Stellung nehmen, dass sie innerlich persönlich stark bewegt, denn der Weg in die Umwelt wird für das behinderte Kind in erster Linie durch seine Mutter bestimmt. Damit sie diese Brücke bilden kann, muss sie einen schweren Weg zurücklegen, vom persönlich durchlittenen Schmerz bis zur objektiven Betrachtung, was Kinder brauchen, die nicht den gewohnten Bildungsweg durchlaufen können. Und es ist eine grosse Schar, rechnet man doch in der mit 70 000 geistig Behinderten, u. a. mit 20 000 sprach- und 3000 bewegungsbehinderten Kindern. In der Stadt Zürich können 1500, d. h. mehr als 4 Prozent aller Kinder, die Normalschule nicht besuchen.

Pro Infirmis gab ein Sonderheft heraus «Unsere behinderten Kinder», in dem sich Mütter äusserten, was sie durchgemacht haben. Einige Stellen daraus:

Mutter von 2 sehbehinderten Kindern: Der Anfang war das Schwerkste. Verzweiflung, das Suchen nach Abwendung des Geschehisses und das Hoffen auf Besserung. Das war wirklich schlimm, sich vorstellen müssen, dass die eigenen Kinder eines Tages nichts mehr sehen würden, welcher Abgrund tut sich da vor den Augen der Mutter auf. Die ganze Welt bricht für sie zusammen. Man gerät in eine tiefe Resignation, die alles schmerzhaft erscheinen lässt, als es wirklich ist, und lange Zeit verhindert, dass man sich bemüht, die verbleibenden Möglichkeiten kennenzulernen. Wie oft war ich damals auf andere Mütter und ihre mit dem meinen im gleichen Alter stehenden Kinder neidisch! Und heute? Heute weiss ich, dass man zuerst ganz klein und demütig werden muss, bis man erkennt, dass man auch anders als die anderen leben kann, ohne sich dabei ausgestossen zu fühlen.

Mutter eines Geistesschwachen: «Am Tage, wo medizinischer und psychiatrischer Befund sowie eigene Einsicht keinen Zweifel offenlassen, dass dein Kind debil

ist, stürzt eine Welt zusammen. Deine Beziehungen zu den Mitmenschen, deine Ehe, dein Glaube, die Einstellung zu eigenen und fremden Kindern, alles wird von diesem Einsturz berührt. Du meidest den Umgang mit den Nachbarn, mit langjährigen Bekannten, selbst mit Angehörigen. Irgendwie empfindst du dein Kind als Schandfleck, als Versager deinerseits. Niemand braucht es zu wissen, teilnehmende Neugier tut weh. Dein Verstand sagt dir, dass von Schande keine Rede sein kann, von Schuld schon gar nicht. Und gerade diese Schuldlosigkeit wird zur Last, der Schuld würde die Strafe folgen, und die Deblität deines Kindes wäre menschlich gesehen logisch; so aber ist sie sinnlos. Sinnlos geworden sind damit auch Werte, für die du von jung auf gekämpft hast. Frau P., deren Lebenswandel nach bürgerlichen Regeln von jeher anfechtbar war, hat normale Kinder.

Du erwartest wieder ein Kind. Neun lange Monate bangst du. Wenn es auch einmal sein sollte? Andere Mütter haben ihre geistig und körperlich missgestalteten Kinder getötet. Sie haben das Ende mit Schrecken dem Schrecken ohne Ende vorgezogen. Sie sind schuldig geworden; daran gibt's nichts heranzudeuten. — Der Lüttliche Freispruch ist ein Fehlurteil. Uebersteigt die Aufgabe, ein debiles oder invalides Kind zu erziehen, die Kraft der Mutter? Nein. Wem Gott ein Amt gibt, dem gibt er auch die Kraft ...»

Mutter mit Tochter im Fahrstuhl: «Meine ganz an den Fahrstuhl gebundene Tochter von 14 Jahren ist aufgeweckt und intelligent. Die Schwester ist 17jährig. Es ist nicht leicht, weder das behinderte Kind zu verletzen, noch die natürliche Lebensfreude des gesunden zu sehr zu hemmen. Es ist uns schon passiert, dass wir zu hören bekamen: Mit solchen Kindern sollte man nicht auf die Strasse gehen, einfach, weil die Leute nicht an die Schattenseiten des Lebens erinnert werden wollen.»

Mutter eines schwer Schwachsinnigen: «Ursulas Anwesenheit isolierte die ganze Familie, denn ihr Schreien machte jeden Besuch unmöglich; ihre Pflege füllte den Tag aus. Sie lernte auch nicht, sauber zu sein; niemand brachte es fertig, ihr die Zähne zu putzen. Das tägliche Kämmen ihrer schönen gelockten Haare war eine Nervenprobe, denn sie schrie durchdringend. Dieses Geschrei dirigierte die ganze Familie; denn niemand war den hohen Tönen auf die Dauer gewachsen. Ursulas Verbleiben in einer Familie mit vier Kindern wurde so belastend, dass ein Ausweg gefunden werden musste ...»

Begegnung mit Doris Morf

Ein weisses, gefälliges Büchlein liegt in unsern Schweizer Buchhandlungen auf. Dieses Jahr wird es in den Schaufenstern zu sehen sein. Man wird ihm auch einen Ehrenplatz nach zuvorderst neben den Neuerscheinungen einräumen. Einen guten Platz — auf alle Zeiten — hat es verdient, wo es beachtet wird, wo man es in die Hände nimmt, um es nicht mehr beiseite zu legen, denn es ist ein sehr aktuelles, wichtiges, kleines Heft. Es ist die «Allgemeine Erklärung der Menschenrechte», erschienen im Domo Verlag Zürich. Mit diesem Verlag hat es seine besondere Bewandnis. Er ist ein Ein-Frau-Unternehmen. Doris Morf-Keller, die bekannte Zürcher Schriftstellerin, deren Romane «Das Haus mit dem Magnolienbaum» und «Die Entgolter» mit Preisen ausgezeichnet worden sind, hat ihn gegründet und betreut ihn ganz allein. Doris Morf hat sich bereit erklärt, einige Fragen, die zahlreiche Leserinnen interessieren dürften, zu beantworten.

«Frau Morf, wenn ich mich nicht irre, hat der Domo Verlag seinen Anfang mit der Herausgabe der Menschenrechte genommen. Was hat Sie dazu bewegt, ausgerechnet diese Charta zu verlegen?»

Doris Morf: «Vor einigen Jahren war ich mit meinem Mann und meinen Buben bei einem befreundeten Maler auf Besuch. Malerateliers mit all den Farbtuben, den begonnenen Bildern und den verschiedensten liebeswerten und skurrilen Gegenständen bilden eine eigenartige Welt für sich, die mich jedesmal lockt, mich in ihr umzu- sehen. So entdeckte ich auch einige Lithographien, die der Maler Heiri Steiner damals im Auftrag der UNESCO geschaffen hatte. An jedes Blatt war ein kleiner, bedruckter Zettel geheftet. Was ich

darauf las, fesselte mich derart, dass ich die Zettel nach Hause nahm, um in aller Ruhe über den Text nachzudenken. Es waren die Menschenrechte. Ich hatte noch nie etwas davon gehört und ging in allen Buchhandlungen der Stadt auf die Suche nach einer vollständigen Ausgabe. Ich fand die Menschenrechte aber nur in einem kleinen, unscheinbaren Faltprospekt und zweifelte sehr, ob ihn überhaupt jemand beachten würde. «Vielen Leuten muss es wie mir ergehen: sie haben keine Ahnung von den Menschenrechten — von ihren Rechten», dachte ich damals und fasste einen Entschluss: Die Menschenrechte sind etwas derart Wichtiges und Bedeutungsvolles. Sie müssen unter die Menschen gebracht werden. Ich werde einen Verlag gründen und die Menschenrechte herausbringen.»

«War es nicht ein grosses Wagnis, erstens ganz allein und zweitens als Frau einen Verlag zu gründen, und wie war schliesslich die Reaktion jener Leute, die die Bücher kaufen, auf das Heft mit den Menschenrechten?»

Doris Morf: «Seinerzeit hatte ich mir mein Studium mit der Mitarbeit in einem Verlag verdient und kannte das Verlagswesen ein wenig. Aber die Verwirklichung meines Entschlusses versetzte mich nun in eine ganz andere Lage. Ich muss die ganze Verantwortung allein tragen und täglich Neues hinzulernen und Erfahrungen sammeln. Als die Menschenrechte im Druck waren, sah ich mich die Leute auf der Strasse, im Tram, beim Einkauf und am Sonntag beim Spazieren noch genauer an als vorher. Die bange Frage tauchte auf: Werden sie nach den Menschenrechten fragen? Werden sie sie lesen, oder werde ich am Ende ganz verlassen mit meiner Auflage der weissen Hefte dastehen? Im Ein-Frau-Betrieb muss sich die Verlegerin um alle Belange kümmern, die in den grossen Verlagshäusern auf verschiedene Abteilungen verteilt wer-

Eine Mutter, die sich sehr für die Gründung eines Elternvereins einsetzt: «Ich glaube, da das Kind etwas früh auf die Welt gekommen war, an eine verlangsamte Entwicklung. Erst nach Monaten, als ich die Aerztin zu einer Kontrolle aufsuchte, erfuhr ich, dass es sich nie entwickeln werde wie die andern Kinder. Alles schien zusammenzubrechen. Warum sollten gerade wir, die wir doch beide gesund waren, ein solches Kind haben? Am liebsten wäre ich verschwunden, um niemandem zu begegnen. Dieser seltsame Kampf zwischen Hoffnung und der erschreckenden Wahrnehmung, dass etwas nicht in Ordnung ist, ist die schwerste Zeit. Ich brauchte etwa ein Jahr, bis ich mich mit der Tatsache abfinden konnte und einsah, dass alles Grübeln nichts nützt, sondern nur mir und der ganzen Familie schadet. Diese Klarheit ist schmerzhaft, aber unbedingt nötig und heilsam.»

Geschwister können zur Mitverantwortung einbezogen, dürfen aber nicht überlastet werden. Es kann bei ihnen eine Zeit kommen, wo sie sich des behinderten Geschwisters schämen und sich nicht mit ihm zeigen wollen. Das sind vorübergehende Phasen. Viel hängt dabei von der weiteren Umgebung ab. Nachbarkindern erklärt man am besten das Besondere des behinderten Kindes. Dann werden sie bereit zur Rücksicht.

Und so braucht es immer weitere Kreise, bis die Öffentlichkeit zur selbstverständlichen Mitverantwortung erzogen ist. Das Wenigste ist das Scherchen mit der jährlichen Osterausstellung, wenn man bedenkt, dass Eltern ihrer behinderten Kinder auch im Erwachsenenalter weiter zu betreuen haben. Die 1957 gegründete Elternvereinigung führte Ende 1964 eine Sammelaktion durch und brachte Fr. 225 000.— zusammen als Grundstock für ein Dauerheim für erwachsene Behinderte, denn wer kann für diese sorgen, wenn die Eltern dazu nicht mehr imstande sind? Eltern und Freunde brachten Sterne aus gestanzten Bogen aus für sämtliche Haushaltungen — zu 350 000 Briefen — und 2000 für Firmen des Kantons Zürich aus. Und die behinderten Kinder verpackten sie.

Wie froh sind Mütter, wenn freiwillige Helfer sich ablosend zur Verfügung stellen, regelmässig für eine bestimmte Zeit, wie es mancherorts, z.B. in Kloten durch Rotkreuzfahrerinnen, geschieht.

Schliessen wir mit den Äusserungen einer Mutter mit zerebral gelähmter Tochter: «Von dem Moment an, wo die Eltern gelernt haben, das gebrechliche Kind so anzunehmen, wie es ihnen gegeben wurde, und zu dieser Aufgabe ja sagen, ist alles nur noch halb so schlimm. Ich war von Natur sehr ungeduldig; unsere Tochter hat mich Geduld gelehrt. Das gebrechliche Kind kann auf seine Geschwister sehr günstig einwirken. Die Eltern dürfen weder mit sich noch mit dem gebrechlichen Kind Mitleid haben. Unsere Gebrechlichen erfüllen eine wichtige Aufgabe in unserer raschen, oberflächlichen Zeit. Sie wecken in ihrer Umgebung die positiven menschlichen Anlagen und weisen auf die wirklichen Werte des Lebens hin. Durch unsere gebrechliche Tochter habe ich viele wertvolle, liebe Menschen kennengelernt.» Das sollten alle Mütter behinderter Kinder lernen können.

Mit meiner Ersterscheinung ging ich dann von Buchhändler zu Buchhändler, um sie mit dieser Ausgabe der Menschenrechte, die Heiri Steiner illustriert hat, bekannt zu machen. Dabei war ich zuerst gar nicht sicher, ob man mich unbekannte Anfängerin nicht kurzerhand zum Laden hinauswerfen würde. Die ersten Reaktionen erlebte ich auf diesem Gang. Ich erinnere mich vor allem an einen älteren, eher konservativen Buchhändler. Er zeigte wenig Begeisterung für das Büchlein, erlaubte mir aber immerhin, ihm ein Exemplar zu überlassen. Er werde mir dann Bericht geben. Ich hatte wenig Hoffnung. Am Tag darauf rief er mich in aller Frühe an und bestellte gleich eine ansehnliche Menge. Er habe die Menschenrechte über Nacht gelesen, und er möchte sie seinen Kunden als Neuahrgeschick überreichen. Ich bin sehr glücklich darüber, dass das Büchlein mit der Erklärung der Menschenrechte allgemein grossen Anklang findet, denn jeder Mensch soll seine Rechte kennen. Beginnt er diese Rechte und Freiheiten zu beanspruchen, so wird er auch seine Aufgaben und Verpflichtungen der Gemeinschaft gegenüber lernen, und erst dann werden aus den Rechten einzelner die Rechte aller.»

Welche Artikel der Menschenrechte gehen ganz besonders uns Frauen an?

Doris Morf: «Der erste Artikel der Menschenrechte sagt uns: Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren. Sie sind mit Vernunft und Gewissen begabt und sollen einander im Geiste der Brüderlichkeit begegnen. Alle Menschen ... gleich an Würde und Rechten geboren ... dazu gehören doch auch die Frauen, nicht wahr? Um die Anerkennung dieser Tatsache muss noch auf der ganzen Welt gekämpft werden, auch bei uns. Leider war es der Schweiz aus bekannten Gründen ja noch nicht möglich, die Charta der Menschenrechte zu unterzeichnen, was aber für jede einzelne von uns Frauen kein Hindernis be-

Moralischer Mut

(cw) Es scheint in den letzten Jahren Amerika vorbehalten zu sein, unbequeme Kritiker an Missständen, Reformer, Kämpfer für Arme, für die Bürgerrechtsgesetze, mit der Waffe unschädlich zu machen ... ein Amerika, das zweimal in unserem Jahrhundert Europa von der Aggressivität gewalttätiger Mächte und Diktatoren befreit hat. Indessen ist hier nicht der Platz, über Amerika, über den Zustand der amerikanischen Gesellschaft zu Gericht zu sitzen.

Mit dem entsetzten Aufschrei über die Bluttaten von Dallas, Memphis und kürzlich nun von Los Angeles, wenden sich unsere Gedanken jenen Menschen zu, die sich, wie Senator Robert Kennedy, für eine bessere Zukunft einsetzen. Wie oft werden wir — auch bei uns! — Zeugen davon, dass diese Kämpfer durch Mitmenschen anderer Geisteshaltung, anderer Gesinnung, wohl nicht tödlich, jedoch hinterhältig in ihrer Ehre angegriffen werden. Als Feinde unserer Gesellschaft abgestempelt und verleumdet, werden sie das Opfer ihres moralischen Mutes.

Die nachstehenden Überlegungen, die Senator Robert Kennedy im Jahre 1966 ausgesprochen hat, sollten für uns alle wegleitend sein:

«Jedesmal, wenn ein Mensch für ein Ideal einsteht, sich für die Besserstellung unserer Welt einsetzt, gegen Ungerechtigkeiten kämpft, entsteht eine neue Welle der Hoffnung.»

«Wenige sind gewillt, der Missbilligung ihrer Mitmenschen zu trotzen, die Verurteilung von Freunden, den Zorn einer ganzen Gesellschaftsklasse in Kauf zu nehmen. Moralischer Mut ist viel seltener als Mut in einer Schlacht oder grosse Intelligenz. Dennoch ist es die einzige vitale Eigenschaft für jene, die die Welt ändern wollen, die dringend und schmerzhaft der Aenderung bedarf.»

«Für die Glücklichen unter uns, ist es eine grosse Versuchung, den leichten und traditionellen Weg des persönlichen Ehrgeizes, des finanziellen Erfolges zu gehen. Aber dies ist nicht der Weg, den die Geschichte für uns gezeichnet hat ...»

«Die Zukunft gehört nicht jenen, die zufrieden mit dem Heute sind, die apathisch sind gegenüber allgemeinen Problemen, welche scheu und ängstlich neue Vorhaben, neue Ideen, kühne Projekte ablehnen. Die Zukunft gehört viel eher jenen, welche Vision, Vernunft und Mut zu ihrer persönlichen Verpflichtung machen.»

deutet, sich in ihrer Umwelt für die Verwirklichung dieser Ziele einzusetzen.

Was mich immer wieder entrüstet, ist die bei uns noch weit verbreitete, irriige Meinung, für die Mädchen lohne sich eine gute Bildung nicht, sie würden ja ohnehin heiraten. Aber: Jeder Mensch hat das Recht auf Bildung. In wessen Händen liegt die Verantwortung für das Bestehen und Gedeihen einer Menschheit, die an einer besseren Welt baut? In den Händen der Mädchen, der zukünftigen Mütter. Ist es nicht höchste Zeit, dass sie mit einer guten, ihren Fähigkeiten entsprechenden Ausbildung auf ihre grosse Aufgabe vorbereitet werden?

Die Menschenrechte setzen sich auch für Mutter und Kind ein und verlangen, dass alle Kinder, ob eheliche oder uneheliche, den gleichen sozialen Schutz geniessen können.

Sie greifen bei einem weitem wunden Punkt in der sozialen Stellung der Frau ein: «Alle Menschen haben ohne jede unterschiedliche Behandlung das Recht auf gleichen Lohn für gleiche Arbeit.»

«Was wir tagtäglich durch Presse, Radio und Fernsehen über das Weltgeschehen vernehmen, zeigt, welch tiefer Graben noch immer zwischen der Wirklichkeit und den Menschenrechten klafft, die vor 20 Jahren von der UNO gutgeheissen worden sind. Der einzelne Mensch neigt oft zur Resignation. (Die Weltpolitik wird von den Grossen gemacht, da kann ich doch nicht mitreden ... usw.). Was kann er aber ihrer Ansicht nach tun, um beim Auffüllen dieses Grabens mitzuhelfen?»

Doris Morf: «Der einzelne Mensch und vor allem die Frau muss sich ihrer Rechte bewusst sein, sich diese Rechte auch wirklich herausnehmen und davon Gebrauch machen. Selbstvertrauen und Mut gehören auch dazu. Die Menschenrechte fangen nicht oben auf der Ebene der Weltpolitik an, sondern glücklicherweise ganz unten, mitten in unserer Familie.»

Ursula Meier-Hirschi

Unsere Proteste gegen das Buchstabenspiel «Aktion Goldjagd» der Firma Sunlight in Olten, das im Februar/März dieses Jahres die Gemüter der Konsumenten in verschiedener Hinsicht in Wallung brachte, haben, durch die Vermittlung der PROMARCA (Schweizerischer Markenartikel-Verband) dazu geführt, dass sich am 7. Juni in Zürich sechs Vertreter verschiedener Konsumentenorganisationen und lokaler Konsumentengruppen und vier Vertreter der Firma zusammen mit dem Geschäftsführer der PROMARCA gegenübertrafen.

Die Konsumentenvertreter haben sich ohne Illusionen an den Verhandlungstisch gesetzt. Es war ihnen auch nicht darum zu tun, im Detail alle «Sünden» des Unternehmens in bezug auf ihre Wettbewerbe zu zerpfücken, obwohl in dieser Hinsicht einiges zur Sprache kam. Es ging uns vielmehr darum, einen allgemeinen Meinungsaustausch zu pflegen, um künftig, nach Möglichkeit, ähnliche Aktionen zu verhindern.

Die Firma Sunlight wollte mit dem Buchstabenspiel «Goldjagd» und wohl auch mit dem ebenfalls anfechtbaren OMO-Lotto einmal neue Wege, jenseits des üblichen Wettbewerbs, gehen. Das ist ihr allerdings gelungen, aber vielleicht doch nicht in der erwarteten Weise. Das letzte Wort wird hier vom Richter gesprochen werden. Die Konsumenten selber haben ihr Wort in einer für unsere Bemühungen eher fatalen Weise gesprochen.

Die ersten richtig ausgefüllten Coupons für die «Goldjagd» trafen auf dem dafür bestimmten Notariat der Firma bereits am 12. Februar ein, als man in manchen Landesteilen die Aktion noch kaum zur Kenntnis genommen hatte. Bis zum 26. Februar waren die für die ersten 3000 Einsender vorgesehenen Schmuckgutscheine bereits verteilt.

Aber die Jagd ging weiter, galt es doch, so viele Talons als möglich, mit Buchstaben gefüllt, einzusenden, um womöglich die fünf ausgesetzten Hauptpreise — Schmuckgutscheine im Werte von Fr. 6000.—, 2000.—, 1000.—, 650.— und 350.— zu gewinnen. Der erste Preis fiel einer Frau in Münchenstein zu, die nicht weniger als — man lese und staune — 765 mit Buchstaben gefüllte Bons einsandte. Sie hat dafür offenbar alle nur

KONSUMENTINNEN-FORUM

der deutschen Schweiz und des Kantons Tessin

möglichen Beziehungen eingesetzt in der Form eines Gemeinschaftsspiels und der Firma gegenüber behauptet, es habe rentiert. Auch die Herren von der Sunlight waren das erstau über diesen Coup. Welchen Kommentar sie sich dazu gemacht haben, können wir nur vermuten. Sie waren natürlich zu höflich, um uns gegenüber entsprechende Bemerkungen zu machen. Der Schmuckbon für die Hauptpreisgewinnerin musste in viele kleinere Bons aufgeteilt werden, damit sie alle ihre Buchstaben- und Talonzüger befriedigen konnte.

Aber auch ein Frauenverein beteiligte sich mit einem Gemeinschaftsspiel an der Goldjagd, mit dem Ziel, die Schmuckbons als Tombola-Gewinne verwerten zu können.

Dass die Firma Sunlight juristische Experten zu Rate zog, bevor sie das Spiel laufen liess, lässt immerhin den Schluss zu, man habe in Olten gewusst, dass man sich möglicherweise auf eine Gratwanderung am Rande der Gesetzlichkeit begäbe. Soweit die Angelegenheit «Goldjagd».

Unsere Leserinnen dürfen gedanklich die Fäden weiterspinnen und sich vorzustellen versuchen, wohin wir gelangen, wenn sich Konsumentinnen derart naiv verhalten.

Wir werden auf einige grundsätzlichere Dinge, die auch zur Sprache kamen, noch in einem späteren Artikel zurückkommen.

Immerhin — eine Aktion wie die Goldjagd wird es von dieser Firma kaum mehr geben. Und das ist vielleicht doch als Positivum unserer Proteste und der Aussprache zu werten.

Hilde Custer-Ozeret

Viel Lärm um einen Süsstoff

Pseudo-Konsumenteninformation

Mit fetter Schlagzeile verkündete «Blick» am Mittwoch, den 12. Juni 1968

«Assugrin ist Gift!»

Er bezog sich dabei auf einen Artikel im deutschen Nachrichten-Magazin «Der Spiegel», wo unter der Rubrik «Forschung» eine längliche Abhandlung dargelegt wurde, dass «Assugrin, der freundliche Würfel», nach Untersuchungen, die in Oesterreich durchgeführt wurden, zumindest für bestimmte Personengruppen schädlich sein könnte. Wie aber aus dem kleingedruckten Teil des «Blick»-Artikels hervorgeht, mussten die österreichischen Forscher zugeben, dass diese Untersuchung von der Zuckerindustrie bezahlt worden sei. Man merkt die Absicht, und man wird verstimmt!

Selbstverständlich steht es uns als Laie nicht zu, in fachlicher Hinsicht gegenüber den Behauptungen der «Gutachter» Stellung zu beziehen. Immerhin ist Cyclamat-Süsstoff in unserem Schweizerischen Lebensmittel-Gesetz ausdrücklich gestattet. Wir haben auf dieser Seite bereits im Januar 1966 versucht, unsere Leser in objektiver Weise über Saccharin und Assugrin zu orientieren und kamen zum Schluss, dass Assugrin, in vernünftigen Mengen genossen, unschädlich sein dürfte. Erstens ist dieser Süsstoff keineswegs billig und zweitens kann man den Zucker, in übergrössen Mengen genossen, mit gleichem oder noch mehr Recht als schädlich erklären, wie die Zunahme der Zuckerkrankheit und der Karieshäufigkeit ja zur Genüge darat.

Bedauerlich ist jedoch, dass in letzter Zeit immer wieder für die verschiedensten Interessen sogenannte Gutachten beigebracht werden. Man kann solche Aufträge, wenn man über die nötigen finanziellen Mittel verfügt, eben bestellen. Dagegen müssen wir uns als Konsumenten wehren. Diese Art der Aufklärung dient nicht der Information, sondern der Verwirrung.

Konsumentenorganisationen, die sich bemühen, das Publikum auf dem Wege über Preislisten aufzuklären, haben die grössten Schwierigkeiten, ihre informativen Artikel in der Presse unterzubringen. So wanderte seiner Zeit die Arbeit des Konsumentinnenforums «Konservierung der Zitrusfrüchte», die im Pressedienst des Schweizerischen Konsumentenbundes verbreitet werden sollte, in den meisten Redaktionen im Papierkorb. Das gleiche Schicksal war dem SKB-Artikel «Was ist eigentlich Leasing?» beschieden, der in der letzten Nummer unseres Blattes erschien. Sind solche Artikel heutzutage nicht mehr sensationell genug?

Aber wenn die «Pseudo-Konsumentenschützer» mit Schlagzeilen aufwarten, dann «muss» man halt in irgendeiner Form darauf eingehen, besonders, wenn hinter dem angegriffenen Produkt eine mächtige Industrie steht. Haben wir eine Maulkorb-Demokratie?

Die nachstehende Erklärung zu den Angriffen auf die Cyclamat-Süsstoffe stammt vom Publizitätsdienst der CIBA, die diese Produkte herstellt.

Süsstoffe sind unschädlich

Angriffe auf Cyclamat unberechtigt

In jüngster Zeit lösten Presseberichte über Cyclamat-Süsstoffe Beunruhigung aus. Die Firmen Deutsche Abbott, Bayer, CIBA und SANDOZ nehmen dazu wie folgt Stellung:

Das Material, auf das sich die Veröffentlichungen stützen, hält einer wissenschaftlichen Nachprüfung nicht stand. Die Behauptungen über angebliche Schädlichkeit der Cyclamat-Süsstoffe basieren auf nur wenigen und unzureichenden Tierversuchen. Diesen stehen zahlreiche und einwandfreie Prüfungen an Tieren und darüber hinaus langdauernde klinische und labortechnische Untersuchungen mit Cyclamat-Süsstoffen beim Menschen gegenüber. Alle führten zu dem Ergebnis, dass keinerlei gesundheitsschädigende Wirkungen bei bestimmungsgemäsem Gebrauch auftreten. Insbesondere wurden keine Störungen der Leber und Nierenfunktion festgestellt, nicht einmal bei Leber- und Nierenkranken. Diese Untersuchungen werden seit langer Zeit kontinuierlich durchgeführt, und zwar mit Tagesdosen, die über dem Normalverbrauch liegen. Es treten auch keine Beeinträchtigungen von Herz und Kreislauf ein. Ferner haben neue Tierversuche mehrerer weltbekannter Institute für Toxikologie im In- und Ausland keine Missbildungen, selbst bei hohen Cyclamatdosen, ergeben. Cyclamat-Süsstoffe sind nach vieljährigen und sorgfältigen Prüfungen der amtlichen Zulassungsbehörden in ca. 60 Ländern, darunter in den USA, England, Schweden, in der Schweiz und der Bundesrepublik Deutschland, freigegeben. 20jährige Erfahrungen im Gebrauch von Cyclamaten bestätigen seine gute Verträglichkeit. Die Angriffe auf Cyclamat sind deshalb in vollem Umfang unberechtigt.

Deutsche Abbott GmbH, Ingelheim
Farbenfabriken Bayer AG, Leverkusen
CIBA Aktiengesellschaft, Basel
SANDOZ AG, Basel

Reinigungssprays für Autoscheiben

Die Stiftung für Konsumentenschutz (SKS) liess in Zusammenarbeit mit der Sektion Zürich des Touringklubs der Schweiz (TCS) 23 der bekanntesten Autoscheibenreinigungsmittel (Sprühdosens und Aerosolsprays) testen. Die SKS und die Sektion Zürich des TCS liessen bereits im vergangenen Jahr (31. Mai 1967) die Zusatzmittel für die Scheibenwaschanlage prüfen. Von den 26 untersuchten Produkten gab es damals nur wenige, die ihrer Aufgabe ganz gewachsen waren.

Die neue Untersuchung betrifft die Reinigungsmitel, die direkt auf die Scheibe aufgespritzt werden. Es handelt sich um die Marken: ABM Anti-Silicone, Autonova Anti-Silicone, Autosol-Silicon-Entferner, Avia Glasklar, Bella Vista, BMC Screen Cleaner, BP Vitro Spray, Caltex Antismear, Contra-Silicon, Cristal Silicon-Entferner, Eika Anti-Silikon, EPA Antisilicone, ESA Silikonentferner, Eschler Urania Fensterreiniger, Fix Clair, HD-Anti-Sil-

kon, Hevapla 41 A, Migros Autoscheibenreinigungsmittel, Miro Clean, Rexine Glass Cleaner, Trico SR 12, Wiesem 13 und Windex Glasklar. Der Test bezog sich auf die eingekauften Muster während der Monate Februar und März 1968.

Das chemische Laboratorium Dr. L. Herzfeld in Basel prüfte folgende Kriterien: Reinigungswirkung von Hand und mit Scheibenwischer; Aggressivität auf Lack, Chrom und Gummi; ferner die Verpackungen und Etikettenangaben. Die SKS stellte wesentliche Qualitätsunterschiede fest. Die Differenzen sind bei der Handreinigung geringer als bei der Reinigung mit dem Scheibenwischer.

Keines der untersuchten Produkte greift den Lack, Chrom oder Gummi an. Der Verkaufspreis fehlte bei fünf Marken; das Gewicht war bei vierzehn Reinigungsmitteln nicht angegeben. Es wäre wünschenswert, dass die Hersteller Gewicht und Richtpreis angeben, sonst hat der Kunde keine Vergleichsmöglichkeit. Die Warnvorschriften müssen bei einigen Aerosoldosen noch in Ordnung gebracht werden. Vier untersuchte Sprays zeigten Fehlgewichte bis zu 18 Prozent. Eine Dose enthielt kein Treibgas und war deshalb unbrauchbar.

Marke	Hersteller Vertrieb	Preis pro 100 g	Reinigung v. Hand m. Scheibenwischer
ABM Anti-Silicone	ABM	~67 mässig	ungenügend
AUTONOVA Anti-Silicone	Autonova	1.79 mässig-gut	gut
AUTOSOL Siliconentferner	Dussel	2.10 gut	ungenügend
AVIA Glasklar	AVIA	1.69 gut	gut
BELLA VISTA	Hilfiker	1.54 gut	gut
BMC Screen Cleaner	BMC	1.73 gut	sehr gut
BP Vitro Spray	BP	1.62 gut	mässig
CALTEX Antismear	Trico	1.28 gut	gut
CONTRA-Silicon	Falberth Ltd.	1.39 gut	mässig
CRISTAL Siliconentferner	H. Kloter	1.51 gut	mässig
EIKA Anti-Silicon	L. H. Kapp & Co.	1.32 mässig-gut	ungenügend
EPA Antisilicone	ESA	~80 mässig-gut	mässig
ESA Silikonentferner	ESA	1.52 mässig-gut	mässig
ESCHLER-URANIA Fenster-Reiniger	Eschler	1.26 gut	gut
FIX CLAIR	Evedemie	3.53 gut	sehr gut
H-D-Antisilikon	Laboratoire Dipsen	1.65 gut	ungenügend
HEVAPLA 41 A	Heller	1.30 gut	gut
MIGROS Autoscheiben-Reinigungsmittel	Migros	~52 mässig	ungenügend
MIRO CLEAN	Weckerle	1.52 mässig-gut	mässig
REXINE Glass Cleaner	Werner & Merz GmbH	2.42 mässig-gut	mässig
TRICO SR 12	Trico	2.03 gut	gut
WIESEM 13	Falberth Ltd. Wiesem	1.72 gut	gut
WINDEX Glasklar	Produkte The Drackett Co.	~96 mässig-gut	ungenügend

Und was die Migros dazu schreibt:

Klare Sicht durch Autoscheiben

In einem Preis- und Qualitätsvergleich von «Reinigungssprays für Autoscheiben», bei dem die Stiftung für Konsumentenschutz 23 verschiedene Produkte verglich, hat die Reinigungsmittel der Migros schlecht abgeschnitten. Wohl war es das billigste von allen, aber seine Reinigungsfähigkeit wurde als ungenügend beurteilt. Wir stellen fest, dass wir hier unsere Kunden nicht in der Weise bedient haben, wie sie es erwarten konnten, und wir bitten sie dafür um Entschuldigung.

Immerhin dürfen wir festhalten, dass es nicht des Anstosses von aussen bedurfte, um die Verbesserung des Reinigungsmittels für Autoscheiben in Gang zu bringen. Schon Anfang dieses Jahres hatte unser Labor im Verlauf einer Kontroll- und Vergleichsuntersuchung festgestellt, dass unser Produkt in bezug auf Oel-, Fett- und Silikonlösevermögen nicht zu befriedigen vermochte. Darauf hat der Hersteller, auf Veranlassung unseres Labors, sein Rezept überprüft, und seit Mitte März wird das Reinigungsmittel nach neuem Rezept ausgeliefert. Auch diese Lösung erfüllt noch nicht alle Erwartungen. Doch wir rechnen damit, in wenigen Wochen so weit zu sein, dass wir das Reinigungsmittel in einer Zusammensetzung herausbringen können, die strengsten Ansprüchen genügt und jeden Vergleich auszuhalten vermag. Diese Art, sich einem negativen Testurteil zu stellen, verdient Achtung und — Nachahmung.

Der Schweizerische Konsumentenbund übt Kritik an PTT und SBB

Der Zentralvorstand des Schweizerischen Konsumentenbundes (SKB) befasst sich in seiner Juni-Sitzung mit dem andauernden Ungenügen der PTT-Leistungen und bemängelte besonders die Unzuverlässigkeit in der Expresszustellung, die Langsamkeit der gewöhnlichen Briefpost, die Unzulänglichkeiten beim Zeitungsvorverkauf und die nicht zumutbaren Wartezeiten für neue Telefonanschlüsse.

Er erinnert daran, dass die Stimmbürger die letzte jährliche Tarifierhöhung ohne Referendum hingeworfen haben in der Erwartung, dass damit dem ständigen Leistungsabbau ein Ende bereitet und eine dringend erwünschte Wiederaufwertung des einst renommierten Kundendienstes der PTT-Betriebe erreicht werden könnte. Diese Hoffnung der Postbenützer darf unter keinen Umständen enttäuscht werden.

Mit starkem Befremden nahm der Zentralvorstand sodann von der geplanten Tarifierhöhung der Schweizerischen Bundesbahnen, um elf Prozent beim Personen- und um acht Prozent beim Güterverkehr, Kenntnis.

Er gibt den verantwortlichen Behörden zu bedenken, dass eine derartige Drehung der Teuerungsschraube nicht allein im volkswirtschaftlichen Interesse vermieden werden muss, sondern auch der Interessengruppe unseres nationalen Verkehrsunternehmens kaum dienen würde.

Wiederholt ist in jüngster Zeit bei Tarifierhöhungen lokaler und regionaler Transportanstalten die erwartete Einnahmenvermehrung ausbleiben, weil das Publikum der Mehrbelastung auszuweichen wusste. Eine weitere Vertiefung der Schlechtentransporte wird die Bahnkunden mit grösster Wahrscheinlichkeit zu vermehrter Abwanderung auf die Strasse bewegen und die Frequenz sowohl im Personen- wie im Güterverkehr herabdrücken. Der Schweizerische Konsumentenbund empfiehlt den Bundesbahnanlagen Zurückhaltung in ihrer Tarifpolitik, um das Vertrauenskapital, dessen sich die SBB heute noch beim Schweizer Volk erfreut, nicht aufs Spiel zu setzen.

Hinweis auf eine Radiosendung

Donnerstag, den 4. Juli 1968, 14 Uhr

Minus 18 bis minus 40 Grad

Ein Gespräch über Fragen der Tiefkühlung.

Alkohol an Autobahnen?

Ein Communiqué des Konsumentinnenforums Das Konsumentinnenforum der deutschen Schweiz und des Kantons Tessin hat an seiner Delegiertenversammlung vom 17. Juni 1968 in Luzern Stellung bezogen zur Frage, ob in den zukünftigen Gaststätten entlang unserer Autobahnen Alkohol ausgeschenkt werden soll.

Die Delegierten, welche einen Grossteil der schweizerischen Frauenverbände repräsentieren, waren einstimmig der Auffassung, dass im Hinblick auf die Verkehrssicherheit in diesen Verpflegungsstätten auf Alkohol verzichtet werden soll. Die Konsumentinnen sind der Ansicht, unsere Autobahnen seien so angelegt, dass die gut ausgebauten schweizerische Gastronomie auch in Zukunft den Bedürfnissen des Fremdenverkehrs gerecht werden könne.

Und sie fielen alle, alle um!

Nachdem man sich bei der Gestaltung des Strassenverkehrsgesetzes zu einem Konzept ohne Alkohol in Autobahngaststätten durchgerungen hatte, sieht es nun so aus, als ob man Angst vor der eigenen Courage bekommen habe. Ein Gutachten, das zu gegenteiligen Schlüssen kam, liess die damaligen Befürworter der alkoholfreien Konzeption alle, alle umfallen: Die Presse, das Radio, Wirtverband und — TCS (!).

Warum hat man nicht den Mut, einmal etwas Neues auszuprobieren? Könnte man nicht entlang unserer Autobahnen originelle und praktische Selbstbedienungsstätten errichten, die kleine, nach ernährungswissenschaftlichen Grundsätzen zusammengesetzte Mahlzeiten speziell für Autofahrer abgeben? Und vielleicht liesse sich sogar ein Weg finden, um in diesem Rahmen unsere Überschussprodukte in ansprechender, eventuell neuer Form anzubieten. Darf denn das Neue immer nur aus den USA kommen?

Die Generalversammlung des Konsumentinnenforums

Einmal, weil es Wahljahr war, dann aber auch wegen der kürzlich durchgeführten Statutenrevision, ergaben sich für den Vorstand des Konsumentinnenforums etliche Veränderungen in seiner Zusammensetzung. Er zählt jetzt 20 Mitglieder. Ein zweiter Sitz für den Kanton Tessin bleibt noch offen. Erfreulich ist, dass nun auch einige regionale Konsumentengruppen, mindestens indirekt über Delegierte der entsprechenden Frauenzentralen, im Vorstand vertreten sein werden. Neuzugang ist: je eine Vertreterin der Schweiz, Kundinnenvereinigung des Privathandels, der Christlichen Frauengruppe Zürich und des Bernischen Frauenbundes. Als neue Kollektivmitglieder wurden der Bund schweiz. abstinenter Frauen, die Frauenzentrale Luzern, und der Frauenverein Erlenbach aufgenommen.

Den Bericht über die Informationsstagnation finden unsere Leser im allgemeinen Teil dieser Nummer.

H. C.-O.

BSF-Nachrichten

Chronik Juni 1968

Wahlen, Ernennungen, Berufungen:

Die Theologische Fakultät der Universität Zürich verlieh anlässlich des Dies academicus der Historikerin Dr. Julia Gauss, Basel, den Titel eines Doktors ehrenhalber.

Frau Dr. E. Lardelli wurde in die Arbeitsgruppe des Kantons Graubünden für die Vorbereitung einer Totalrevision der Bundesverfassung gewählt. Zum Assistenzprofessor für theoretische und praktische Sozialökonomie an der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Zürich wurde Dr. Heidi Schelbert-Syfrig, Mutschthal SZ, ernannt.

Frauenarbeit und Frauenberufe:

Das Zentralkomitee des Schweizerischen Roten Kreuzes hat der Schule für Pflegerinnen Betagter und Chronischkranker am Kantonsspital St. Gallen die definitive Anerkennung und der Schule für Pflegerinnen Chronischkranker und Betagter am Inselspital Bern die provisorische Anerkennung ausgesprochen. Es gibt somit 14 anerkannte Schulen dieser Art. Das Zentralkomitee hat gleichzeitig der Schule für Medizinische Laborantinnen und Laboranten am Inselspital Bern die definitive Anerkennung ausgesprochen. Damit erhöht sich die Zahl solcher Schulen auf 9.

Das Schweizerische Rote Kreuz hat ein Reglement über die Anerkennung von Schulen für psychische Krankenpflege und Ausbildungsrichtlinien für solche Schulen ausgearbeitet. Damit sind die Grundlagen geschaffen, um auch diesen wichtigen Pflegezweig des SRK anzuschliessen.

Die im Jahre 1962 vom Statistischen Amt der Stadt Zürich veröffentlichte Studie von Dr. Käthe Biske über «Statistik der Frauenarbeit» ist von der Autorin neu bearbeitet und wird in einer Artikelserie der Zürcher Statistischen Nachrichten veröffentlicht.

An den solothurnischen gewerblichen Lehrabschlussprüfungen klassierte sich die Goldschmiedlehrtöchter Frauke Singelmann, Dornach, von 1200 Prüfungskandidaten im 1. Rang.

Frauenverbände und Frauenwerke:

Soziale Verbände:

Erstmals in der Geschichte des Schweiz. Verbandes der Berufs- und Geschäftsfrauen wurde eine Welschschweizerin zur Präsidentin gewählt. Dr. Madeleine Jaccard, Genf, übernimmt das Amt von Frau G. Waacklerlin-Fiechter, Basel.

Die thurgauischen Frauenorganisationen führen wiederum mit Hilfe der Stiftung für staatsbürgerliche Erziehung und Schulung in den vergangenen Monaten in verschiedenen Gemeinden staatsbürgerliche Vorträge sowie einen Redeschulungskurs und einen Kurs für Vereinsleitung durch.

gerliche Vorträge sowie einen Redeschulungskurs und einen Kurs für Vereinsleitung durch.

Auf Kosten und Einladung des Evangelischen Frauenbundes sind 15 Frauen aus verschiedenen afrikanischen Ländern in die Schweiz gekommen, um in Sozialfürsorge ausgebildet zu werden.

Nach 23 Jahren im Dienste der Schweiz. Sektion des Internationalen Sozialdienstes in Genf ist Fräulein Elisabeth Bertsch von ihrem Amt als Direktorin zurückgetreten und für ihre unermüdliche Arbeit geehrt worden.

Der Bund Schweiz. Pfadfinderinnen wird nächstes Jahr seinen 50. Geburtstag feiern. Als erste Etappe des Jubiläumsprogramms werden im Rahmen der Entwicklungshilfe des Weltbundes der Pfadfinderinnen zwei welschschweizerische Führerinnen, J. Wolf aus Genf und W. Burgat aus Neuenburg an der Elfenbeinküste tätig sein.

Preise, Auszeichnungen, Literatur:

Die Joseph P. Kennedy Jr.-Stiftung hat neun Persönlichkeiten, darunter die Schweizerin Doktor Maria Egg-Benes, Leiterin der Heilpädagogischen Hilfsschule Zürich, für ihre Verdienste auf dem Gebiete der Förderung von geistesschwachen Kindern mit je einem Preis von 20000 Dollar ausgezeichnet.

In einem Preisausschreiben der BBC trug die in Bern wohnende Baslerin Lilly Zähler den ersten Preis, einen Aufenthalt in England, davon.

Das Deutsche Archäologische Institut hat Frau Dr. phil. Elisabeth Eitlinger, Zürich, bisher korrespondierendes Mitglied, zum ordentlichen Mitglied ernannt.

Zur Präsidentin des Arbeitsausschusses der kürzlich gegründeten Kontaktstelle für Italiener und Schweizer in Zürich wurde Frau E. Fischli gewählt.

Der Inkassostelle für Alimente der Frauenzentrale Graubünden wurde von Fräulein Ida Frey, Malans, die Summe von 20000 Franken gespendet.

Frau Rosa Allera-Spühler, Chur, hat 40 Jahre am gleichen Platz in der Schokoladenfabrik Grison gearbeitet.

Die schiessfreudigen Schweizerinnen waren bis heute vom Schweiz. Schützenverein und vom Schweiz. Matschschützenverband kaum anerkannt und haben deshalb 1965 die Schweiz. Damenmatschschützenvereinigung gegründet. Nun hat der Waffenfach der Armee verfügt, dass von 1968 an auch die SDMV Kleinkaliberpatronen zu Ausbildungs- und Trainingszwecken gratis erhält.

Der Fussballclub Zürich besitzt seit einigen Monaten eine weibliche Fussballmannschaft von 28 Frauen im Alter von 15 bis 26 Jahren.

unter den rund 30 000 berufstätigen Frauen Berns immer genügend Interessenten vorhanden sein würden für die 26 Wohnungen und 54 Logierzimmer in unsern beiden Häusern an der Belpstrasse. Aber was wir nicht voraussehen konnten, war die stark zunehmende Konkurrenz für das Restaurant — nicht weniger als 7 kleinere und grössere Betriebe in der nächsten Umgebung — und die unsern Betrieb rapid belastende allgemeine Erhöhung der Lebensmittelpreise, Löhne und Hypothekenzinsen. Sie werden unsere Sorgen begreifen, wenn wir Ihnen sagen, dass die von uns ausbezahlten Barlöhne vom ersten Betriebsjahr 1951 bis 1957 um Fr. 53 868.—, d.h. um 71 Prozent zugenommen haben! Gleichzeitig ging der Mittelbestand unseres Vereins immer mehr zurück, so dass wir uns klar werden mussten, dass die VWG das von ihr mit soviel Zuversicht gegründete Werk auf die Dauer nicht mehr werde tragen können. Wir haben deshalb schon vor 2 Jahren erwogen, ob nicht eine Umgestaltung, z.B. in ein Altersheim für berufstätige Frauen in Frage kommen könnte. Leider führten die diesbezüglichen Verhandlungen nicht zu einem positiven Resultat.

Als wir dann hörten, dass der Schweizer Verband Volksdienst Zürich in Bern eine Anlage für die Kapitalien seiner Personalfürsorgegründung suche, haben wir ihm die Pergola zum Kauf und zur Weiterführung als Wohnheim für berufstätige Frauen angeboten. Während die Verhandlungen noch liefen, meldete sich auch das Inselspital als Interessent zur Unterbringung von Schwestern und anderem Personal.

Auf 1. Mai 1968 ist nun die ganze Liegenschaft der Pergola samt allen festen Einrichtungen käuflich an den Schweizer Verband Volksdienst übergegangen. Er hat sie gleichzeitig an das Inselspital vermietet mit der Bedingung, dass die gegenwärtig bei uns wohnenden Dauermietinnen ihre Zimmer und Wohnungen nicht verlassen müssen, dass aber alle freierwerdenden Räume für das Personal der Insel reserviert bleiben. Vorläufig führt die Insel das Restaurant in der bisherigen Weise weiter. Sie übernimmt auch unser gesamtes Personal einschliesslich unserer Vorsteherin, Fräulein Helene Steinemann. Nicht ohne Wehmut nehmen wir von der Pergola Abschied. Es sind dafür von unsern Mitgliedern grosse Opfer an Zeit und Geld gebracht worden. Eifrig sammelten sie s. z. sog. Bausteine, a fonds perdu-Beiträge. Sie haben sich grosszügig an der Zeichnung von Obligationen beteiligt, oftmals jahrelang auf die Ausschüttung der ihnen zustehenden Zinsen verzichtet und uns auch verschiedentlich Obligationen geschenkt oder testamentarisch vermacht. Damit konnte ein für unsere Stadt überaus nützliches und auch notwendiges Werk geschaffen

werden, in dem hunderte von berufstätigen Frauen im Laufe der Jahre ein gemütliches Zuhause zu erschwinglichen Preisen fanden. 31 unter ihnen, die teilweise schon in den Jahren 1951 und 52 zu uns kamen, wohnen seit über 10 Jahren noch bei uns. Wir hoffen sehr, dass sie noch recht lange das ihnen versprochene Wohnrecht behalten können.

Zu danken haben wir aber nicht nur unsern Mitgliedern, sondern ganz besonders auch den eidgenössischen, kantonalen und städtischen Behörden, die uns s. z. durch Gewährung von billigen Hypotheken den Bau der Pergola ermöglicht haben.

Im Rückblick sind wir fast ein wenig stolz, dass der kleinen Vereinigung weiblicher Geschäftsanstellungen damals von allen Seiten soviel Vertrauen geschenkt worden ist. Und es freut uns heute noch, dass wir unsern langjährigen Mitarbeiterinnen, Fräulein Clara Tschiemer, unvergessliche Vorsteherin des «Daheim», und Fräulein Irma Richard, die 30 Jahre lang als Sekretärin des Vereins zum Rechten sah, für ihre alten Tage Geborgenheit in unserm Heim haben bieten können.

Danken möchten wir auch allen unsern Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, vorab unsern Vorsteherinnen, die den vielschichtigen Betrieb mit grosser Hingabe betreuen haben. Auch unserm ganzen Personal in Restaurant, Küche und Haus gehört unser Dank für ihre z. T. langjährige Arbeit. Es gereicht uns zur grossen Freude, dass das Inselspital sie alle in seine Dienste nimmt und dass der Betrieb vorläufig in der bisherigen Weise weitergeführt werden kann.

Diesem schlichten und sachlichen Bericht, den wir dem Bulletin des Bernischen Frauenbundes entnehmen, können wir nichts anderes beifügen als unsern herzlichsten Dank für dieses halbe Jahrhundert Dienst an den Frauen, der auch Anna Martin selber unermüdlich tätig ausgesprochen sein soll.

Anna Martin

Kurze Personalsnachrichten

Genfer Presseverein von einer Frau geführt

Erstmals ist die Leitung einer Sektion des Vereins der Schweizer Presse einer Frau übertragen worden: Die Generalversammlung des Genfer Pressevereins wählte als Nachfolgerin für den zurücktretenden André Rodari Mlle Eliane Lavarino als Präsidentin der Genfer VSP Sektion. Fräulein Lavarino gehört seit 1953 dem Vorstand der Presse Genoise und seit sechs Jahren dem Zentralkomitee des Vereins der Schweizer Presse an.

Margot Gmür, erfolgreiche Pilotin

Am 24. Mai ab, hat Frau Margot Gmür aus Riehen BS als Pilotin ihre 30. Ballonfahrt erfolgreich bestanden.

Der Start hat in Monthey VS während eines Ballon-Lagers stattgefunden. Mit zwei Passagieren im Korb führte sie der Wind über die Waadt- und Freiburger Alpen. In einer Höhe von 3800 bis 4200 m ü. M. travesierten sie das ganze Mittelland und legten einen Luftweg von 242 km zurück bis sie ennet dem Bodensee an Land gingen. Dort konnte die Pilotin mit ihren Gästen nach 7½stündiger Fahrt von ihren Verfolgern im Auto wohlbehalten empfangen werden.

Marguerite Paur-Ulrich

ist am Samstag, 8. Juni, in ihrem Heim in Kilchberg 81jährig gestorben. Eine Würdigung der be-

Rosen, Menschenrechte und eine heisse Diskussion

Einen Armvoll dunkelrote Rosen erhielt Dr. Lotti Ruckstuhl, Wil/St. Gallen, für ihre hingebungsvolle Arbeit als Präsidentin des Schweizerischen Verbandes für Frauenstimmrecht während voller acht Jahre. An der 57. Delegiertenversammlung des Verbandes, die am 15./16. Juni in Luzern durchgeführt wurde, hat sie ihr Amt abgegeben (bleibt aber weiter im Vorstand). In Einstimmigkeit wurde die üblichen Traktanden erledigt und der Gesamtvorstand z. T. wieder und z. T. neu gewählt. Die neue Präsidentin, Gertrud Girard-Montet, La Tour-de-Peilz, ist in ihrem Kanton stimmberechtigt. Sie wird also ganz besondere Impulse geben können. Uebrigens Vorstandsmitglieder sind: Ruth Burten, Steffisburg; Germana Gaggeta, Bellinzona; Dr. Gertrud Heinzelmann, Zürich; Gertrud Henz-Oehrl, Aarau; Maria-Renata Manassewitsch, Genf; Dr. Lotti Ruckstuhl, Wil SG; Me Ruth Schaefer-Robert, Neuenburg; Ameliese Villard-Traber, Basel; Mina Weber-Schleimig, Brione S. M.; Judith Widmer-Stratmann, Schaffhausen.

Den Bericht über die Tätigkeit der Sektion Luzern von Frau Blaser-Egli werden wir auf der nächsten Frauenstimmrechtsseite veröffentlichen.

Geduld, Geduld...

Ein wohlaußgewogenes Referat zur Frage des Beitritts der Schweiz zur Menschenrechtskonvention von Dr. jur. Heinz Langenbacher vom Eidgenössischen Departement des Innern, Abteilung für Internationale Organisationen, stand im Mittelpunkt der Tagung. Die Menschenrechtskonvention, führte der Referent aus, bildet das Kernstück der Konvention des Europarates. Es wäre für die Schweiz besonders wichtig, gerade diese Konvention zu unterzeichnen. Doch die Schweiz erfüllt einige Forderungen der Konvention nicht, weshalb ihr Beitritt erschwert ist. Besonders bekannte Mängel sind: das fehlende Frauenstimmrecht, die konfessionelle Ausnahmeartikel, die Zwangsversorgung von Personen (das in einigen Kantonen) ohne vorausgehendes gerichtliches Urteil. Es gibt aber der Mängel noch etliche mehr, wenn auch von unterschiedlicher Wichtigkeit.

Obwohl Dr. Langenbacher versicherte, dass in seinem Departement der Wunsch, die Menschen-

BSF = BUND SCHWEIZERISCHER FRAUENVEREINE

Unser Aufruf in der letzten Nummer vom 14. Juni hat bereits ein Echo zeitigt. Der BSF dankt herzlich jenen, die bereits den Einzahlungsschein benutzt haben. Auf Bestätigungen und Verdankungen muss das Sekretariat verzichten, um grosse Mehrarbeit zu vermeiden.

Eine Bitte: Wollen Sie den Nr. 12 vom 14. Juni beigelegten Einzahlungsschein nicht für Abonnementszahlungen an das Schweizer Frauenblatt verwenden, sondern für den

einmaligen Extrabeitrag an die erheblich gestiegenen Betriebskosten des BSF.

Wir beweisen unsere Solidarität zum grössten Dachverband schweizerischer Frauenverbände und -vereine, indem wir

auf Postcheckkonto 80—9802

unsern Beitrag — je mehr desto besser! — überweisen.

gaben und verdienten Dichterin und Schriftstellerin, ist uns für eine der nächsten Ausgaben versprochen.

Erste Zivilstandsbeamtin gewählt

Als erste Zivilstandsbeamtin im Kt. Solothurn wurde Frau Marlis Saner-Schnell, Hausfrau, Beinwil, gewählt.

Aus gastlicher Tätigkeit

Viele kennen den Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften und gehören vielleicht zu den 16 000 Gästen pro Tag, die sich in seinen Restaurants und Schulbuffets verpflegen. Viele lernen diese Gastbetriebe an einem Vereinsanlass oder Familienfest kennen. Trotz der «Kenntnis» bestehen vielfach unrichtige Meinungen über Struktur und Aufgaben dieser gemeinnützigen Organisation. Deshalb ist dem Tätigkeitsbericht 1967 eine kurze Information über alles Grundsätzliche beigegeben. Bericht und Informationsblätter (auch über die verschiedenen Ausbildungsmöglichkeiten) sind im Hauptbüro Dreikönigsstrasse 35 erhältlich. Der Bericht zeugt von steter Arbeit und Anstrengung, den vielfältigen Bedürfnissen der Gäste gerecht zu werden, aber auch von Problemen, wie sie heute fast allen Dienstleistungsbetrieben zu schuffen machen. Wohl kommt die Technik in allen Arbeitsbereichen zur Anwendung — aber auch Maschinen müssen von menschlichen Händen in Bewegung gesetzt werden. Und vor allem kann die Atmosphäre der Gastlichkeit nur von Menschen geschaffen werden. Dass sie auch unter vielfach erschwerten Umständen doch immer wieder spürbar wird, davon zeugen die zahlreichen Stammgäste, die man gerade in den Gaststätten des Zürcher Frauenvereins für alkoholfreie Wirtschaften findet.

Ad.

Ein halbes Jahrhundert bernische Frauenbewegung

«Leben heisst nicht Rechnen und Berechnen, Leben heisst: Wagen und Vertrauen»

Dieser Ausspruch des bekannten deutschen Pfarrers Martin Niemöller könnte auch als Motto über alle dem stehen, was unsere VWG (Vereinigung weibl. Geschäftsfrauen) in den nun über 50 Jahren ihres Bestehens immer wieder unternommen hat. Wir wagten schon viel, als wir im Jahre 1923, knapp 10 Jahre nach unserer Gründung, den Sprung aus unserem ersten «Heim», dem kleinen Dreizimmerlogis an der Junkerngasse, mit einem jährlichen Mietzins von Fr. 600.—, zum alkoholfreien Restaurant «Daheim» an der Zeughausgasse, mit einer Jahresmiete von Fr. 30 000.— gewagt haben. Aber gegen den Plan zum Bau und zur Einrichtung eines grossen Wohnheims für berufstätige Frauen, der dann im Jahre 1948 entstand, war dieser Sprung noch eine Kleinigkeit. Heute müssen wir fast den Kopf schütteln über unsern Wagenmut von damals. Keinen Augenblick haben wir daran gezweifelt, dass es uns gelingen werde, die fast 2,5 Millionen Franken aufzubringen, die dafür nötig waren. Mit Wagen und Vertrauen war freilich nicht alles getan. Man musste auch vieles, sehr vieles, rechnen und berechnen. Und das ist in all den vergangenen Jahren die Hauptaufgabe unserer Kommission und Vereines gewesen. Wir durften zwar von Anfang an damit rechnen, dass

BIO-STRATH



Rheuma Elixier Nr. 5

gegen Rheuma Arthritis

Auf Basis von Hele und Heilpflanzen
In Apotheken und Drogerien

(Fortsetzung Seite 4)

(Fortsetzung von Seite 3)

ihre Rechte entgegensehen würden. Und doch — meinte abschliessend die Präsidentin Dr. Lotti Ruckstuhl — begnügen wir Frauen uns ja damit (im Gegensatz zu den Geschehnissen im Ausland), Fragen zu stellen und in friedlichem Rahmen zu diskutieren.

Wir Frauen haben aber nicht nur Durst nach Gerechtigkeit, sondern auch Durst nach Schönheit. Die landschaftlichen Schönheiten Luzerns waren zwar mit Wolken und Regenschauern verhüllt, aber die Luzerner Sektion des Schweizerischen Verbandes für Frauenstimmrecht hatte für wundervollen Blumenschmuck gesorgt und zum Abschluss des sonntäglichen Banketts eine Sängerin und eine Pianistin eingeladen, die mit ihrer Musik allen «Arbeitsstaub» der Tagung vertrieben.

A. V.-T.

Die Bedeutung der Fette und Öle in unserer Ernährung

Die Schweizerische Vereinigung für Ernährung hielt kürzlich in Luzern ihre vierte Mitgliederversammlung ab. Der Jahresbericht konnte eine erfreuliche Erweiterung des Mitgliederbestandes und eine willkommene Verbesserung der Finanzlage verzeichnen und bot mit einer orientierenden Rück- und Vorschau einen trefflichen Einblick in das reichhaltige Tätigkeitsfeld dieses seit 1965 bestehenden Vereins. Das grosse Interesse, welches dieser Organisation von allen Seiten, insbesondere aus Kreisen der Wissenschaft und Forschung, entgegengebracht wird, erlaubt dank den entsprechenden finanziellen Sympathiebeziehungen und der Beteiligung der Schweizerischen Gesellschaft für Ernährungsforschung eine vorzügliche Bearbeitung aller einschlägigen Sachgebiete.

Zufolge Landesabwesenheit des Präsidenten, Prof. Dr. G. Fanconi, leitete der Vizepräsident, PD Dr. med. J. C. Somogyi, den geschäftlichen wie auch den der öffentlichen Tagung gewidmeten Teil, welcher unter dem Patronat der Aerztgesellschaft der Stadt Luzern stand und sich mit den Fetten und Ölen und ihrer Bedeutung in unserer Ernährung befasste.

Der Präsident, Dr. W. Strimmann, Kinderarzt, würdigte in seiner Begrüssung die Verdienste der Vereinigung und ihre so dringend notwendige Aufgabe, sich um klare Linien im Ernährungssektor zu bemühen und in seriöser Arbeit die Zusammenhänge zwischen menschlicher Ernährung und Gesundheit aufzuzeigen. Dies ist heute notwendiger denn je, da fast jeder seinen eigenen Ernährungsposten spielen will und damit leider oft mehr Einfluss auf die Massen ausüben vermag als der ernsthafte Wissenschaftler und der Arzt und gar nicht selten diejenigen Nahrungsmittel die besten zu sein scheinen, deren Hersteller über das grösste Werbebudget verfügen.

Mit dem tragenden Thema wurde eine Kontroverse von besonderer Aktualität ins Rampenlicht gerückt, die nicht ganz unschuldig ist am Entstehen des Butterberges und deren wissenschaftliche Behandlung besonders im ersten Referat von Prof. Dr. med. K. Lang, dem ehemaligen Direktor des Physiologisch-chemischen Institutes der Universität Mainz, erörtert wurde. Angesichts des ausgedehnten Bereiches, den diese Fragen umfassen, beschränkte sich der Referent auf die wesentlichen, insbesondere biochemischen Vorgänge des Fettkonsums.

Die Fette sind einerseits Energielieferanten und bewirken mit ihren ca. 9 cal pro Gramm, dass das Nahrungsvolumen kleingehtaler werden kann, der Magen nicht überlastet und trotzdem eine lange Sättigung erreicht wird, was insbesondere bei schwerer körperlicher Arbeit von Bedeutung ist. Diese ernährungsphysiologischen und auch wirtschaftlichen Vorteile liessen den Fettkonsum auf 40 Prozent der gesamten Nahrungsaufnahme ansteigen. Andererseits sind die Fette unentbehrliche Bestandteile der Nahrung, weil sie als Träger fettlöslicher Wirkstoffe, essentieller Fettsäuren und Vitamine die für das normale Funktionieren der Organe und ihres Zellstoffwechsels notwendigen Stoffe liefern.

Frau in der Kunst

Im Kunstsalon Wolfsberg in Zürich stellt Marguerite Frey-Surbek, Bern, zur selben Zeit wie ihr Gatte Victor Surbek (Gemälde) Aquarelle und Lithos aus. Die z. T. vor einigen Jahren gemalten Aquarelle sind von einer zauberischen Frische, Lebendigkeit und Kraft und haben aus Korsika «Hügel bei Ajaccio», «Strasse bei Ajaccio» mit geradezu melodischen Übergängen von Dunkelgrün zu Bräunlich, zu Sepia, «Der Maultierstreiber von Piana», «Le Moulin de Piana», «Das Meer bei Piana» und «Golf von Porto» eingefangen. Meisterwerke die «Ruinenstadt von Les Baux» in Südfrankreich und «Ausblick von Les Baux». Genau so künstlerisch reif erweisen sich die Bilder von Malta, mit dem «Roten Turm von Valetta», «Blick von Lower Baracca», «Calypso-Bay».

Aber nicht nur die Schönheiten fremder Länder, sondern jene unserer Heimat, dieser Altmeisterin unter den schweizerischen Malerinnen tiefst vertraut, nehmen uns gefangen: «San Bernardino Dorf», «Cresta Celerina», das zarte Frühlingsbild «Reichenbachwald», «Fenster in Aquarossa», eine ganze Anzahl Aquarelle rund um das Faulhorn, das durchschimmernde «Bei Bremgarten» u. a.

Die gezeigten zwanzig Lithos sind ohne Ausnahme von hohem Niveau künstlerischer Gestaltung: «San Giorgio, Ferrara», «Valetta, Ausblick», «Auf dem Pilatus», vier Zeichnungen aus der Auvorgne, von denen «Horizons» als die dichteste, beschwingteste zu nennen wäre, wunderschön «Orviato» und «Klostergarten», um dabei aber noch lange nicht alle erwähnt zu haben.

Allein die «Ausstellung in der Ausstellung», um so zu sagen, die in der grossen Vitrine plazierten 29 Farbenschnitte (Handdruck auf Japan) zu «Carmen» von Prosper Mérimée, Edition Gonin, Lausanne, lohnt einen Besuch der im Entresol untergebrachten Schau, eine der schönsten dort zu betrachtenden, seit einiger Zeit!

buk

Die Delegiertenversammlung beschloss einstimmig folgende

Resolution

«Die Delegiertenversammlung des Schweizerischen Verbandes für Frauenstimmrecht vom 15./16. Juni 1968 in Luzern beruft sich auf den Beschluss der Schweizerischen UNESCO-Kommission zum Jahr der Menschenrechte sowie auf die Empfehlung des Europarates, eine umfassende Frauen-Enquête durchzuführen. Sie ersucht die zuständigen Behörden, diese grundlegende Untersuchung unter Leitung und auf Kosten des Bundes zu unternehmen und dadurch die Voraussetzung zur Verbesserung der politischen, sozialen und zivilrechtlichen Stellung der Schweizer Frauen zu schaffen.»

die Erhaltung gesunder Gefässe und eines normalen Cholesterinspiegels bietet eine der Körperfähigkeit angepasste, gemischte Kost unter Berücksichtigung von Fetten und viel ungesättigten, essentiellen Fettsäuren wie Soya-Mais und Sonnenblumenöl. MilCHFette können für kurze Diät zur Behandlung von Magen- und Darmbeschwerden empfohlen werden.

Im weiteren wurden die Auswirkungen der in Familien- und Gemeinschaftsküchen gebräuchlichen **Früh-Fette** behandelt. Untersuchungen haben ergeben, dass die Verträglichkeit dieser Fette und Öle von der Intensität der Temperatur und der Erhitzungsdauer abhängt. Bei Erhitzung über 200 Grad entstehen gesundheitsschädliche Stoffe. Die vor allem in Gaststätten übliche, oft gerügte Geflogenheit, das Frühl-Fett allzulebte im Gebrauch zu halten und allenfalls nur jeweils durch die entsprechende Menge zu ergänzen, kann, vor allem bei Erhitzung über 200 Grad, zur Anreicherung von unerwünschten Nebensubstanzen führen.

Der zweite Vortrag, infolge Erkrankung des vorgesehenen Referenten von PD Dr. A. Prubuck vom Institut für Tierernährung der ETH gehalten, befasste sich mit «Wissenswertem über die Herstellung von Fetten und Ölen». Karten, Tabellen und Zeichnungen erläuterten deren Weg von ihrer pflanzlichen, respektive tierischen Herkunft über die verschiedenen, heute sehr schonenden Verarbeitungen und Transportwege zum Konsumenten unter besonderer Berücksichtigung aller ernährungsphysiologischen Belange und Wünsche an Farbe, Haltbarkeit und Kalorienzahl wie auch Fettsäurezusammensetzung und Vitamingehalt.

Somit bietet heute das reichhaltige Angebot an Fetten die Möglichkeit, dass sich jedermann mit dem seiner körperlichen und geistigen Tätigkeit entsprechenden Fett versorgen und gesund erhalten kann.

Die Vereinigung ist stets bemüht, über alle mit der Ernährung zusammenhängenden Fragen möglichst sachlich zu orientieren und konnte auch an dieser Tagung trotz den etwas stark wissenschaftlich gefärbten Ausführungen für jedermann etwas Wertvolles bieten.

Med. dent. E. Streich-Schlossmacher, Zahnärztin

Kosmetik im Gestrüpp der Werbung

(b) Das Konsumentenforum der deutschen Schweiz und des Kantons Tessin hat es seit seinem Besehen immer verstanden, an seinen öffentlichen Informationsveranstaltungen heisse Einsen anzufassen. Auch das diesjährige Thema (17. Juni, Luzern), «Erlaubtes und Unverlantes in der Heilmittel- und Kosmetikwerbung», liess zum voraus auf einen spannenden Disput schliessen.

Wie kam das Forum auf dieses Thema? Mit dem Problem der Werbung aus der Sicht der Konsumenten befasst es sich schon seit langem. Das ist weiter nicht verwunderlich, weiss man doch, dass die Aufwendungen für die Werbung in der Schweiz die Milliarde schon längst überschritten haben! Neben der Waschmittelwerbung steht diejenige für Kosmetika an vorderster Front. Man sehe sich da nur die Inserate in unseren Frauenzeitschriften an: Da wird Jugend, Schönheit, Gesundheit und Erfolg aus wunderschönen Töpfen versprochen — der Preis ist in der Regel den Versprechungen angemessen!

Wie steht es mit solcher Werbung? Ist sie wirklich gestattet? Um sich über diese Fragen ein Urteil bilden zu können und auch um die Öffentlichkeit darauf aufmerksam zu machen, lud das Konsumentenforum zwei prominente Fachleute als Referenten ein.

Dr. P. Fischer, Direktor der Interkantonalen Kontrollstelle für Heilmittel in Bern, fiel die Aufgabe zu, vorerst über Erlaubtes und Unverlantes in der Heilmittelwerbung zu sprechen. Da sein Amt, die Interkantonale Kontrollstelle für Heilmittel, der Öffentlichkeit wenig bekannt ist, umriss er zuerst in grossen Zügen dessen Arbeitsgebiet. Die Kontrollstelle besteht schon seit 1900. Damals schlossen sich eine Anzahl Kantone zu einer Konkordats zusammen, um die Heilmittelkontrolle einheitlich zu gestalten. Die Kontrollstelle — kurz IKS genannt — ist eine gesetzliche Institution. Ihr oberstes Organ ist die Konferenz der kantonalen Sanitätsdirektoren, denn der Vollzug der Gesetzgebung liegt in der Hand der Kantone.

Die wichtigste Arbeit der IKS besteht nun darin, alle als Heilmittel deklarierten Produkte zu registrieren. Bevor es soweit ist, muss sich der Produzent ausweisen, ob er berechtigt und befähigt ist, ein bestimmtes Heilmittel herzustellen: er muss ein Muster seines Produktes einreichen, Zusammensetzung und Hilfsstoffe müssen bekanntgegeben und Unterlagen über eine mögliche Toxizität oder neuartige Wirkstoffe unterbreitet werden.

Alle diese Faktoren werden von einem Begutachtungskollegium untersucht. Dieses bestimmt auch, welche der fünf gesetzlich vorgeschriebenen Verkaufsarten für Heilmittel in Frage kommt. Die Verkaufsart wird auf der äusseren Packung durch eine entsprechende Vignette kenntlich gemacht. So hat z. B. ein Heilmittel, das bei verschärfter Rezeptpflicht nur einmal abgegeben werden kann, auf seiner Vignette ein NR (ne repetatur) aufgedruckt. Heilmittel hingegen, welche in allen Geschäften verkauft werden dürfen, enthalten auf ihrer Vignette einen schwarzen Kreis mit dem Ausdruck «registriert».

Wie steht es mit der Werbung bei Heilmitteln? Was ist erlaubt und was nicht? Hier gibt es nun ganz bestimmte Grundsätze, welche im IKS-Regulativ zusammengefasst sind und vor allem die unzulässige Publikumsreklame umschreiben. So darf für die ersten drei Kategorien «nur in Apotheken erhältlich» keine Werbung beim Publikum gemacht werden. Für die beiden letzten Kategorien «in Apotheken und Drogerien erhältlich» und «in allen Geschäften erhältlich» muss der Inseratentext im Interesse der Volksgesundheit zur Begutachtung bei der IKS eingereicht werden. Slogans wie «Erfolg garantiert» sind für diese reglementierten Heilmittel verboten. Ebenso

un erlaubt ist die Berufung auf Zeugnisse von Laien, die Abbildung geheilter Personen oder die Abgabe von unverlangten Gratismustern an Konsumenten.

Mit der Einführung der Fernsehreklame tauchen ganz neue Probleme auf, die aber mit dem generellen Verbot der Fernsehwerbung für Tabak, Alkohol und Heilmittel zum Verschwinden gebracht wurden. Die Schweiz ist damit vielen Ländern voran!

Doch gewisse Schwierigkeiten bleiben dennoch vorhanden, denn die Grenze zwischen Heilmittel und Kosmetikum ist oft fließend und nicht ohne weiteres erkennbar. Wie verhält es sich da mit der Fernsehreklame? Kosmetische Mittel sind nicht IKS-pflichtig, hier besteht der grosse Unterschied zu den Heilmitteln. Wie wird dann aber z. B. eine Hautcreme beurteilt, die Heilschubstanzen enthält? Hier ist der tatsächliche Verwendungszweck massgebend. Als oberster Grundsatz gilt:

Keine Heilmittelwerbung bei Kosmetika
Keine kosmetische Werbung bei Heilmitteln.

Eine Lebensmittelverordnung, die in Artikel 467 den Verkehr mit kosmetischen Mitteln regelt, enthält kaum Hinweise für deren Werbung. Erst mit der schon erwähnten Einführung der Fernsehspots für Kosmetika erwies sich diese Lücke in unserer Gesetzgebung als Mangel.

Der zweite Referent, Dr. H. Forster, a. Stadtchemiker von Zürich, knüpfte hier an und erläuterte die neue, vom 7. Dezember 1967 datierende Verfügung des Eidgenössischen Departementes des Innern über kosmetische Mittel. Sie enthält nun Richtlinien über die zulässigen Anpreisungen nach Verwendungszweck der Präparate und nach der angestrebten Wirkung. Nebenwirkungen, wie eine leicht desinfizierende Wirkung, dürfen erwähnt, aber nicht als Hauptwirkung bezeichnet werden. Hinweise auf Substanzen mit innerlicher Wirkung wie Spurenelemente, Seren, Hormone, Vakzine usw. sind unzulässig. Auffallend ist in der Liste der erlaubten Anpreisungen für Kosmetika wie Hautcreme, Haarwasser, Schminken usw., dass Ausdrücke wie «Jugend», «Schönheit», «Erfolg» usw. fehlen. Erlaubt dagegen sind Hinweise wie «schützt die Haut» oder «die Haut wird gestrafft und die Hautdurchblutung angeregt». Dass sich die Werbefachleute durch diese neue Regelung in ihren superlativen Werbeslogans eingeeignet sehen, ist verständlich. Doch vom Konsumentenstandpunkt aus ist damit ein wesentlicher Schritt getan gegen übertriebene und oft irreführende Werbung in dieser Branche.

Dem Informationsbedürfnis der Konsumentin kommt allerdings die neue Verfügung wenig entgegen. Mit wenigen Ausnahmen fehlen bei kosmetischen Präparaten Angaben über das Gewicht. Dies wäre um so wichtiger, da die aufwendigen Packungen oft schwerer wiegen als deren Inhalt. Ein echter Preisvergleich ist damit verunmöglicht. Will man diesem Dilemma ausweichen, kann man den Präparaten in einfacher Packung den Vorzug geben! Die Konsumentin darf aber erwarten, dass die sich im Gang befindliche Revision des Bundesgesetzes über Mass und Gewicht dieser primären Forderung entgegenkommen wird.

Warum verkaufen sich Hautcremen zu 500 Franken? wurde im anschliessenden Podiums-gespräch gefragt. Weil die Konsumentin daran glaubt, antwortete der Stadtchemiker. Der Apotheker sprach aus Erfahrung: viele Konsumentinnen prüfen die Produkte nicht real, sondern nur ästhetisch und beladen mit Prestigedank! Bei diesen hat die Werbung ihr Ziel erreicht. Warum wird die täuschende Werbung bei Massageapparaten, Hörgeräten, Schlankheitsmitteln toleriert? wollten die Diskussionssteilnehmer wissen. Diese Geräte und Mittel sind eben nicht IKS-

Dr. Martha Bieder zum 70. Geburtstag

Am 20. Juni hat Dr. Martha Bieder, Riehen bei Basel, ihren 70. Geburtstag gefeiert. Es freut mich, dass ich ihr hier auch im Namen des Schweizer Frauenblatt gratulieren darf. Im Laufe der Jahre ist mir durch ganz zufällige Begegnungen mit Dr. Martha Bieder klar geworden, auf welche besondere Art sie ganz ins Bild von Basel gehört:

1940 oder 1941 hatte man mich zu ihr in die akademische Berufsberatung geschickt, in der Annahme, sie könnte mir vielleicht zu einer Arbeit in Basel verhelfen, obwohl ich nur das zürcherische Primarlehrpatent besass (der Lehrermangel war damals noch nicht so gross, dass man mit einem kantonsfremden Patent eine Stelle hätte finden können). Ich suchte sie in ihrem Büro im Erziehungsdepartement am Münsterplatz auf und behielt die zierliche, rasch sprechende Frau, die mich fragend und ernst, etwas zurückhaltend auch (so schlen es mir wenigstens), aber freundlich musterte, in eindrücklicher Erinnerung. — Später traf ich sie an einem Unesco-Kongress, noch später hörte ich sie über berufstätige Mütter referieren (sie hatte darüber eben eine Arbeit in der Reihe «Wirtschaft und Verwaltung» des Statistischen Amtes von Basel-Stadt veröffentlicht) und an den Jahresversammlungen der Frauenzentrale über die «Basler Berufsschule für Heimerziehung» berichten. Letztere ist das eigentliche Werk von Dr. Martha Bieder. Seit 1931 hat sie es aus bescheidenen Anfängen («Anstaltsgehilfenkurs» hiess es damals noch) zur soliden Berufsschule ausgebaut.

1924 schloss Dr. Martha Bieder ihr Studium in Kunstgeschichte, Archäologie und Latein ab. Es war eine böse Zeit, so sagt sie selbst. Eine feste Stelle fand sie nicht, sondern gab Stunden. Ihr ausgeprägter sozialer Sinn führte sie dann 1929 an die pädagogische und soziale Frauenakademie von Alice Salomon in Berlin. Hier holte sie sich die Ausbildung, die sie für den Ausbau der schon erwähnten «Basler Berufsschule für Heimerziehung» befähigte. 1931 wurde sie akademische Berufsberaterin für Mädchen. Basel ist die erste Schweizer Stadt, die für Mädchen, welche ein akademisches Studium ergreifen wollen, eine Beratungsstelle schuf. Das war, sagt uns Dr. Bieder, das Verdienst von Herrn Dr. Henneberger, der die erste akademische Berufsberatung überhaupt einrichtete, aber bald fand, dass differenzierter und besser gearbeitet werden könne, wenn die Mädchen ganz speziell beraten würden. So wurde Dr. Martha Bieder mit dieser Aufgabe betraut. Von 1931 bis Ende 1960 hatte sie das Amt inne. Mit der Arbeit am «Anstaltsgehilfenkurs» ergab das nur eine Halbtagsstelle. Deshalb erhielt sie vom Erziehungsdepartement schliesslich noch andere Arbeiten zugeordnet und wurde Sekretärin beim Erziehungsdepartement.

Neben zahlreichen Artikeln (z. B. in der Erziehungsbeilage der Basler Nachrichten) und der schon erwähnten Studie über berufstätige Mütter hat sie auch Umfragen bei Maturandinnen erhoben und ausgewertet. Erwähnt sei die besonders umfang- und aufschlussreiche bei 7 Jahrgängern von Absolventinnen des Basler Mädchen-gymnasiums. Was fangen die Mädchen mit ihrer Maturität an?, das war ungefähr die Fragestellung und das Ergebnis erfreulich und positiv: rund ein Drittel jener Jahrgänge nahm ein Studium auf, ein Drittel wurde Primarlehrerin und ein Drittel fand gehobene Stellen, z. B. als Direktionssekretärinnen.

Obwohl Dr. Martha Bieder die akademische Berufsberatung 1960 abgegeben hat, seit 1965 auch die Berufsschule für Heimerziehung nicht mehr leitet, ist sie doch immer noch sehr tätig. So erteilt sie an der erwähnten Schule noch das Fach «soziale Einrichtungen» und das Statistische Amt bereitet eben eine neue Veröffentlichung von ihr vor, die später im Frauenblatt besprochen werden wird. Tätig ist sie aber auch in ihrem Garten, wo man sie jetzt in Arbeitshose und Stiefeln treffen kann, beim Salatsetzen z. B. «Es geht mir gut, ich bin gesund und lebe immer gern», sagte jemand zu ihr, als sie ihn nach seinem Wohlergehen fragte. «Genau so geht es auch mir», sagte sie darauf. Wir wünschen Dr. Martha Bieder noch für viele schöne Jahre ein so intensives Lebensgefühl.

Anneliese Villard-Traber

pflüchtig, aber die Reglementierung ihrer Anpreisungen ist im Gang.

Die Tagung vermittelte einen sehr erwünschten Einblick in das komplexe Gebiet der Heilmittel- und Kosmetikwerbung. Die Zeit war allerdings zu kurz bemessen, um zu Schlussfolgerungen zu kommen. Die Zusicherung aber, dass der IKS oder dem Eidgenössischen Gesundheitsamt unterbreitete, fragwürdige erscheinende Werbeinstitute einer Prüfung unterzogen wurden, ist bereits ein Lichtblick für die Konsumenten!

Gesundheit durch richtige Ernährung

Wir kennen alle den Wert der richtigen Ernährung, sind uns bewusst, dass wir meist zu viel und zu üppig essen und uns mehr dem gesunden Obst und Gemüse zuwenden sollten. Handeln wir aber auch diesem Wissen gemäss? Greifen wir nicht aus Bequemlichkeit und Gedankenlosigkeit allzu oft immer wieder zu den gleichen, zwar leckeren, aber gehaltarmen, zum Teil sogar schädlichen Nahrungsmitteln?

Die Einsicht, dass die Umsetzung des Wissens in die Tat steter Unterstützung bedarf, dass aber junge SchülerInnen sich dieses Wissen überhaupt erst aneignen müssen, bevor sie es in ihren zukünftigen Familien ausbreiten können, bewog massgebliche Kreise, vom 8.—15. Mai a. c. in der schönen, neuen Hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule der Stadt Zürich eine

(Fortsetzung auf Seite 8)

Die Gastarbeiterin

Wir wollen zunächst einmal von der Erwähnung absehen, dass auch in unserem Lande die Zahl der selbstständig vorgehenden, also nicht in Familien oder anderer Begleitung anlangenden ausländischen Frauen ständig zunimmt, die bei uns meistens in besonderen Arbeitsgebieten unterkommen wollen. Wir wollen nämlich gleich zeigen, dass es in anderen Ländern ebenfalls zu einer auffälligen Zunahme der Zahl solcher Frauen gekommen ist, die als Gastarbeiterinnen in westeuropäischen Staaten und ihren Betrieben tätig sein wollen. Wir führen folgende Veröffentlichungen aus jüngster Zeit dazu an:

1. «Board of British Industrial and Trade Journals», London, E. 1., berechnete nach den «Official Statistics» der Ministerien für Immigration und Arbeit für das Jahr 1962 die Zahl der allein ankommenden und selbständig in Arbeit gehenden Frauen aus süd-europäischen Ländern auf 9827 — für 1964 auf 17 004 —, für 1966 soeben auf 32 911. Darunter waren im Vorjahre aus den früheren britischen Kolonien in Afrika und Asien fast 2300 farbige Frauen;
2. «L'Action Municipale» und «L'Agent Commercial» in Frankreich, Paris, 11, Blvd. des Italiens und 23, Rue des Maturins, stellen ziemlich übereinstimmend fest, dass im Jahre 1967 in die Industriebetriebe und Grossgewerbeunternehmen schon im ersten Jahr der Schaffung von Spezialbetrieben für ausländische Fach- und Spezialarbeiter dort beinahe so viele Gastarbeiterinnen eingestellt wurden wie im ganzen davorliegenden Jahre zusammen;

3. aus anderen Gesichtspunkten heraus hat inzwischen auch die belgische «Santé Publique» amtliche Zahlen ermittelt über das Ministerium für Volksundheit, dass trotz der Zuwanderung von fast 22 800 Frauen aus dem Ausland als Gastarbeiterinnen, davon 1966/1967 bisher 8006 aus dem Kongo, keinerlei Verschlechterung der Gesundheitszustände dort eingetreten seien, wo man diese Frauen in Fabriken und Handelsunternehmen eingesetzt hat.

Die Gastarbeiterin hat sich auch in der Schweiz, in der Bundesrepublik Deutschland — auch die wenigen nach Wien gelangten ausländischen und einige überseeische Frauen (Franzosen, Türkinen, Libanesinnen usw.) — als schnell sich in die Lebensumstände der von ihr aufgesuchten Länder fügend erwiesen. So hat uns z. B. die Administration des Dufstoffs- und Parfümerie-Hauptwerkes von Frankreich (Parfumerie Française de Grasse) informiert, dass bei der süd-französischen Parfümerie-, Seifen-, u. Wohlbefindungs-Essenzen-Industrie seit 1962 bis 1966 die dort eingestellten insgesamt 7 7624 ausländischen und überseeischen Frauen noch heute zu rund 80 Prozent an ihren Arbeitsplätzen verblieben sind, während die Gastarbeiter männlichen Geschlechtes das nur bei 24 Prozent nachweisen können.

Das also würde einem beweisen, dass die Frau als Gastarbeiterin ihre Aufgaben tatsächlich an der einmal eingenommenen Stelle als wesentlich ansieht, was sich auch ergibt aus Daten und Zahlen, wie sie uns etwa zukommen aus der englischen Weberei-, Strickerei- und Stickerei-Industrie, aus westdeutschen, belgischen, niederländischen und skandinavischen Ländern von der dortigen Porzellan-, Glaswaren- und Keramik-Wirtschaft, auch die Teppichweberei, die Färberei, die Lackiererei und ähnliche Betriebe ziehen die Gastarbeiterin immer mehr an.

Es kommt noch hinzu, dass fast aus allen Ländern, in denen die Gastarbeiterin eine zunehmende Rolle spielt, uns aus den Direktionen der Polizeibehörden Nachrichten zukommen, dass Gastarbeiterinnen selten einen ausschweifenden Lebenswandel führen, im Amüsamentbetrieb sich auffällig zeigen oder gar in die Prostitution später gehen, selbst wenn sie irgendwie ihre Stellungen wechseln oder gar aufgeben müssen. Dazu hat uns «Oggi» in Milano einen Spezialbericht des Polizeizentralbüros beschafft, in welchem es heisst, dass die Gastarbeiterin sichtlich auch einen günstigen Einfluss auf das Benehmen der ausländischen Gastarbeiter ausübt; in einigen skandinavischen Gebieten, etwa bei der Göteborger Metallindustrie, in der Stockholmer Textil-

warenzone usw., haben Gastarbeiterinnen sogar eigene Clubs für die Erziehung und Lebensführung ihrer männlichen Fachkollegen gegründet.

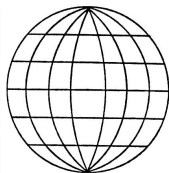
Eben auf diese hier zuletzt erwähnten Vorgänge muss man besonders achten, wenn man dem zunehmenden Problem der Einstellung von Gastarbeiterinnen richtig entgegenzutreten will. Das erzieherische Moment spielt hier tatsächlich eine wichtige Rolle; wir haben erkennen müssen, dass es — wie zunächst vielerorts befürchtet wurde — durchaus keine Abenteuerinnen sind, die uns in Europa in der Gestalt der Gastarbeiterin begegnen. Ausnahmen beweisen nicht etwa hier eine Regel, Ausnahmen gibt es überall. — Aber diese Vorgänge beweisen doch auch, dass die Frau aus fernem Ländern weite Entfernungen von ihrer Heimat zur Arbeitsaufnahme nicht scheut; denn Griechinnen arbeiten in keramischen Betrieben und verwandten Produktionsstätten ebenso erfolgreich wie etwa Serverinnen in der Schweiz, wenn sie aus Portugal oder Nordafrika sogar kommen, sie sind in England in der Textil- und Bekleidungswirtschaft gut angesehen, in der Teppich-, Gardinen- und Gobelinfachgruppe sind sogar einzelne Frauen dieser Länder mit Erfolg und Fortschritt in England, Irland und (wir haben sie in Abo und Helsinki getroffen) Finnland beschäftigt.

Damit handelt es sich also um ein echt internationales Frauenproblem, das auch noch von einer anderen Seite her beleuchtet werden muss:

Die Frauen jener Länder, in denen in stets vermehrter Zahl Gastarbeiterinnen auftauchen, befürchten, diese Frauen würden nicht nur auf das Familienleben, auf den «Heimatsmarkt» sogar, einen nachteiligen Einfluss ausüben. In der Tat ist es auch so, dass Ausländerinnen, die als Gastarbeiterinnen zu uns kommen, es mit der Zeit vorziehen, in Familien zu leben, einen sogenannten Familienanschluss zu erreichen. Vor allen

Seit zirka sechs Jahren arbeitet die aus dem zürcherischen Turbenthal stammende **Anneremee Spahr** im Dienste der Helvetas, dem Schweizerischen Aufbauwerk für Entwicklungsländer in Nepal. Diese schweizerische Botschafterin des guten Willens und der Tat steht in ständiger enger Verbindung mit dem nepalesischen Frauenverein, weil sie u. a. auch als Beraterin für den Bau, die Einrichtung und die Führung eines Waisenhauses in Kathmandu mitwirkt. Ihr verdanken wir die Auskünfte über die **Nepal Women's Organization**, den nepalesischen Frauenverein, der im Distrikt Kathmandu von Mrs. **Angur Baba Joshi** präsidiert wird. Der Frauenverein **Mahila Sangatan**, wie der Distriktverein heisst, besteht in seiner heutigen Form seit fünf Jahren. Wenn dieser früher einer Art Tee-Kränzchen vergleichbar gewesen war, so sieht sein wohlüberlegtes und sehr gut vorbereitetes Programm heute entschieden anders aus. Der Distrikt Kathmandu umfasst das ganze Kathmandu mit vielen Dörfern, so dass sich bis jetzt bereits 20 angeschlossene Komitees gebildet haben und die Mitgliederzahl 1965 800 betrug, die bei einem sogenannten symbolischen Jahresbeitrag von 25 Paisa (ca. 15 Rp.), um jeder Frau den Beitritt zu ermöglichen. So musste natürlich der Verein andere Einnahmequellen ausfindig machen, um seine materielle Existenz einigermaßen sichern zu können. An der Hauptstrasse von Kathmandu wurde ein Ladengeschäft eröffnet, **Mahila Sangatan's** «finanzielles Rückgrat», in dem die vom Importeur aufgekauften Waren mit 5—10 Prozent Gewinn abgesetzt werden.

Allen Aufgaben voran aber geht jene der **Frauenbildung**, der Schulung der Frauen, wie diese bereits in mehreren erteilten Kursen von jeweils neun Monaten Dauer den Nepalesinnen geboten wird. Während zwei Stunden täglich wird Unterricht im Schreiben und Lesen und etwas Rechnen erteilt, wobei sich der Verein in der Einteilung der Stunden nach dem Stand der eben zu verrichtenden Feldarbeiten zu richten hat. Wenn immer möglich, wird mit der erteilten solchen Unterrichts eine Frau, die während mindestens sieben Jahren



BLICK IN DIE WELT

Dingen dann, wenn sie erkennen, dass sie mit ihren Leistungen sich Dauerstellungen verschafft haben. Und darüber haben wir ja obenstehend bereits einige Meldungen geben können. Darüber wachen nun aber die Frauenvereine und Frauenschutzverbände in den meisten Ländern, wo Gastarbeiterinnen hinkommen. Von diesen Stellen haben wir aber in der Mehrzahl der Fälle uns berichten lassen, dass diese «fremden Frauen» durchaus willig sich auch in den Hausbetrieb einfügen, hilfreiche und fleissige Hände zeigen und geschickt auch das europäische Haus- und Heimleben annehmen, weil sie ja selber später in ihren Ländern, wenn sie einmal zurückkehren, dort die Erfahrungen in angenehmer Weise verwirklichen wollen. Auch das ist ein Vorgang, an dem wir nicht ohne Beachtung vorbeigehen dürfen; wir denken noch daran, wie wir z. B. bei der Hauptversammlung 1964 der «Union des Femmes Chefs d'Entreprise» in Wien hören konnten, dass gerade hier Neigung bestand, mit den damals schon gemachten Erfahrungen die Gastarbeiterin als ein wichtiges Glied in der Kette der Kooperation zwischen den schaffenden Völkern unserer Erde, besonders bei den europäischen Sektionen dieser weltweiten Vereinigung der «Femmes Chefs d'Entreprise» anzusehen. Wir haben bis heute keinen Grund, diese damaligen Erwartungen als nicht erfüllt anzusehen.

H. S.-L.

Tisch und findet stets für Obdachlose einen Platz in ihrem Heime. Sie ist überall, wo Hilfe benötigt wird, und steht ständig in Not geratenen Familien mit Rat und Tat zur Seite. In schlichter und durchaus selbstverständlicher Weise versteht sie insbesondere diejenigen Herzen zu erobern, die verschämt es nicht wagen, fremde Hilfe anzunehmen. Durch ihren objektiven Einsatz hat sie sich eine Vertrauensstellung bei den öffentlichen Fürsorgeämtern erworben und wird von dort zur Mitarbeit herangezogen. Auf ihre Empfehlungen wird sehr viel Gewicht gelegt. Zwiha Jafet ist Mitglied der religiös-nationalen Frauenbewegung und gründete in ihrem Wohnbezirk eine Zweigstelle, wo sie sehr aktiv ist und auch für kulturelle Belange bemüht ist. Sie hilft mit bei öffentlichen Sammlungen, gehört dem Hilfsverein für Kindergehlähmte und der Soldatenfürsorge an. Als im Jahre 1951 die Aktion «fliegende Teppich», die Einwanderung aus dem Jemen durchgeführt wurde, stellte sich Zwiha Jafet spontan als freiwillige Helferin zur Verfügung, verliess ihre grosse Familie und fuhr in die Einwanderungslager, um ihren ehemaligen Landsleuten bei der Einordnung behilflich zu sein. Zwiha Jafet soll auch durch eine Eintragung in das Goldene Buch des Jüdischen Nationalen Fonds gehrt werden.

Esther Schwarz

Frauen in Nepal

die Schule besuchte, beauftragt, doch gibt es Dörfer, in denen sich eine solche deswegen nicht finden lässt, weil es sie nicht gibt. Väter und Ehemänner geben ihre weiblichen Familienangehörigen nur ungern in die schulische Obhut eines erwachsenen Mannes, so dass oft halbweilige Burschen angestellt werden müssen, weil es am nötigen weiblichen Unterrichtspersonal fehlt. Der Staat übernimmt das auch wieder als smbyologisch zu bezeichnende Gehalt von 30 Rupien (ca. 20 Franken) dieser «Lehrer» sowie die Kosten für Bücher und Schiefertafeln. Der nächste vorzunehmende Schritt, die Eröffnung von **Erwachsenenbildungs-Zentren**, konnte bis jetzt nur auf Stadtgebiet verwirklicht werden, wo sich lernbegierige Frauen während zwei Jahren täglich für drei Stunden in den sogenannten «post-literacy-classes» einfinden, um Unterricht in Nähen, Flecken, Kinderpflege, allgemeiner Hygiene, politischen Rechten und Pflichten zu erhalten. Sobald einmal in einem Gebiet genügend Frauen, die diesen ersten Kurs absolviert haben, zur Verfügung stehen, kann mit der Schaffung solcher Zentren begonnen werden. Die Kursteilnehmerinnen sind zwischen 10 und 65 Jahre alt und lernen mit Feuereifer und in heller Begeisterung als beglückende Bereicherung alles das, was für alle von uns eine absolute Selbstverständlichkeit bedeutet. Die in früheren Pilgergärten und Mönchswohnungen rund um einen Tempel herum eingerichteten Schulzimmer sind primitiv, unbequem und im Winter sehr kalt.

BWK/BSF

Coretta King appellierte an die Amerikaner

Die Witwe des ermordeten Farbigenfürhrrs und Nobelpreisträgers **Martin Luther King**, **Coretta King**, erklärte in einer Ansprache, die gegenwärtige «Kampagne der armen Leute» stelle die letzte Chance Amerikas dar, seine Probleme gewaltlos zu lösen. Frau King forderte die Amerikaner auf, sich an der Massendemonstration vom 19. Juni in Washington zu beteiligen, die den Höhepunkt der Kampagne bilden soll. Ein Teil der Demonstranten lebt seit Wochen in einer Zelt- und Barackenstadt unterhalb des Washingtoner Lincoln-Denkmals am Ufer des Potomac.

Israel wählt «die Mutter des Jahres!»

Die Vertreterinnen der israelischen Frauenorganisationen haben letzstens im Hause von Staatspräsident Schasar, der vor 51 Jahren aus dem Jemen eingewanderten Frau **Zwiha Jafet** feierlich den Titel «Mutter des Jahres» verliehen. Während in früheren Jahren dieser Titel stets an eine führende Frau des öffentlichen Lebens verabreicht wurde, hat man dieses Jahr hierfür eine schlichte Frau aus dem Volke erkoren. Zwiha Jafet hat noch im Jemen, wie es dort landesüblich ist, mit 10 Jahren geheiratet. Mit ihrem Gatten wanderte sie, 14jährig, nach dem damaligen Palästina aus, als das Land noch unter türkischer Herrschaft stand. Den ersten Weltkrieg und die englische Besitznahme des Landes hat sie entbehrungsreich miterlebt. Das Ehepaar Jafet besitzt sechs Söhne und fünf Töchter. Allen Kindern konnten sie eine höhere Schulbildung zukommen lassen; ein Sohn ist Advokat geworden. Die Söhne waren alle in die Kriegshandlungen verknüpft und sind heil und gesund zurückgekehrt. Zwiha Jafet hat schon während ihrer eigenen Einordnungszeit ausserordentlichem Pioniergeist bewiesen und ist stets ihrem Gatten bei den vielen Einordnungsversuchen an mehreren Orten des Landes tapfer zur Seite gestanden. Nachdem aber die Familie nach vielen Jahren im Wohnbezirk Nachlati-Achim in Jerusalem ein eigenes Häuschen erwerben konnte, stand ihre Türe stets jedem Hilfesuchenden offen. Ständig ladet Zwiha Jafet Hungernde zu

Zu Ehren der dänischen Botschafterin, Frau Bodil Begtrup

gab der Bund Schweizerischer Frauenvereine am 5. Juni in Bern ein Essen im engeren Kreis der Mitarbeiterinnen, um ihr noch einmal zu danken für Verständnis und Interesse, die sie in den neun Jahren den Schweizer Frauen entgegengebracht hat. Denn leider verlässt sie uns, in Portugal wird sie ihr schönes Amt ausüben. Frau Dr. **Rittmeyer**, die seit 1960 mit Frau Begtrup gearbeitet hat, dankte ihr besonderes dafür, dass sie unser Interesse auf Europa gelenkt hat, daraus entstand dann das «Centre européen» der im internationalen Frauenrat zusammengeschlossenen europäischen Frauenverbände. **Fräulein Gaillard**, jetzige Präsidentin des BSF, überreichte der Scheidenden ein altes Bildchen von Appenzell AR, da dieser Gegend ihre ganz besondere Liebe galt. Die Botschafterin dankte in englischer Sprache und betonte, es wären «nine happy years» gewesen, die sie in der Schweiz hat verbringen dürfen. Sie freut sich über den europäischen Zusammenschluss der Frauen, über die Fortschritte der Schweizer Frauen, die gerade in «ihren» Jahren gross gewesen sind, und sie hofft, auch mit den portugiesischen Frauen Kontakt zu gewinnen. A.D.

Die englischen «Raumpflegerinnen» drohen mit Streik

Rund 3000 Putzfrauen, die von der englischen Regierung angestellt sind, drohen mit Streik, sofern der Plan sie durch Reinigungs-Institute zu ersetzen, nicht fallen gelassen werde. Die Putzfrauen von Whitehall sollen durch die Union der Staatsangestellten in ihren Bestrebungen unterstützt werden und andere Verbände versprechen, dass sie mit «Outsiders» nichts zu tun haben wollen.

Kurznachrichten

Das europäische Regionalbüro der **Weltgesundheitsorganisation** hat in Salzburg eine Arbeitstagung über die **Unfallverhütung im Haushalt** durchgeführt. In den entwickelten Ländern erleiden jährlich 5—10% der Bevölkerung, hauptsächlich Kinder und ältere Leute, schwere Unfälle innerhalb ihres Heims. Diese Tatsache wird viel zu wenig beachtet, obschon mehr Menschen davon betroffen werden als durch die grössten Epidemien.

Liechtenstein: Die Gemeindevorsteher haben einstimmig beschlossen, ihren Gemeinderäten eine Meinungsumfrage über die **Einführung des Frauenstimmrechtes** vorzuschlagen. Es soll den Stimmbürgern sowie allen über 21 Jahre alten Frauen Gelegenheit geboten werden, sich zu dieser Frage zu äussern.

Deutschland: **Hannelore Dietrich** wurde zur neuen Dramaturgin am Bochumer Schauspielhaus ernannt.

Deutschland: In Nordrhein-Westfalen müssen künftig im Behördenstrassenverkehr alle über 21 Jahre alten weiblichen Personen mit «Frau» angesprochen werden, es sei denn, sie äusserten ausdrücklich den Wunsch, als Fräulein bezeichnet zu werden.

USA: An der Universität von Michigan soll im September der jüngste Professor des Landes Algebra dozieren: die 15jährige **Edith Stern**, welche am Ende dieses Semesters ihr College-Studium in Florida abschliesst.

Pakistan: Die «Revue internationale du travail» vom April 1968 enthält einen Artikel von Lee L. Bean über die Frauenarbeit in Pakistan im Vergleich mit anderen asiatischen und mohammedanischen Ländern.

Réunion der Europäischen Komitees für UNICEF in Stockholm

R.K.-Schl. Diesen Frühling trafen sich in der schwedischen Hauptstadt die Delegierten der europäischen Nationalkomitees für UNICEF (Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen) zu ihrer alljährlichen Kontaktnahme, die auch Gelegenheit bot, solchen mit den Vertretern der Europäischen Administration in Paris (deren Vizedirektorin, Frau Lutz übrigens eine verdiente Schweizerin ist) und des Hauptquartiers in New York zu pflegen. Die Komitees haben die Aufgabe, in ihren Ländern die Anliegen des Kinderhilfswerkes einer breiten Öffentlichkeit bekannt zu machen, dafür zu werben und für die nötigen Mittel (Regierungsbeiträge, private Zuwendungen, z.B. durch den jährlichen Glückwunschkartenverkauf, für den sich namhafte Künstler zur Verfügung stellen) besorgt zu sein.

In Stockholm wurden vor allem Fragen der **Information** (Massenmedien usw.) eingehend durchberaten, damit das Publikum über die Arbeit des UNICEF orientiert werden kann (Austausch von TV-Programmen, eigne Filme über das Wirken von UNICEF, Fotoausstellungen, ev. Sammlung von Märchen von Ländern, die UNICEF-Hilfe erhalten in einem gut illustrierten Kinderbuch usw.). Es sind auch bereits Pläne ins Auge gefasst worden, um den 25. Geburtstag (1971) von UNICEF in einen grossen Rahmen zu stellen, der es ermöglicht, für das Werk zu werben. Die Auswahl der Sujets der Glückwunschkarten, deren Verkauf einen wesentlichen Beitrag des Budgets ausmacht, gab ebenfalls zu Diskussionen Anlass. Die europäischen Komitees sollen in Zukunft stärkeren Einfluss auf diese gewinnen, damit dem «kontinentalen Geschmack» etwas mehr Rechnung getragen werden

kann. In diese neue Kommission, die die vorgelegten Kunstwerke prüft, ist auch Fräulein André Lappé, Generalsekretärin des Schweiz. Nationalkomitees gewählt worden. Die Finanzrapporte ergaben, dass die Schweiz an 3. Stelle steht. Unser Land, obwohl nicht Mitglied der UNO, arbeitet massgeblich in der Sonderorganisation UNICEF der Vereinten Nationen mit, und das schweizerische Komitee steht denn auch unter dem Präsidium von Dr. H. Conzett (Zürich), des gegenwärtigen Nationalratspräsidenten, welcher auch die kleine Delegation der Schweizer angeführt hat. — Die Vertreter von UNICEF wurden von Frau **Camilla Odhnoff**, Familienministerin, in Namen der schwedischen Regierung begrüsst; in ihrer Ansprache kam sie auf Fragen der Sozialfürsorge in Schweden zu sprechen. Das Ausseministerium hiess die Delegierten ebenfalls willkommen, wie sich auch die Damen des «Sophia-Albertina-Clubs» (Gattinnen von schwedischen Diplomaten) mit einem eignen Programm der Gäste annahmen, um ihnen einen Tagesshort, eine Weberei zu zeigen.

Es ist zu hoffen, dass die Stockholmer Tagung UNICEF und seinem Wirken zugute kommen wird, werden doch gegenwärtig in 117 Ländern an die 500 Programme zum Wohle der notleidenden Kinder, die ein Anrecht auf eine harmonische Entwicklung haben, durchgeführt. Denken wir beim Kartentverkauf um Weihnachten daran, dass das Werk durch gezielte Massnahmen einen Beitrag zur Lösung des Kinderelendes beizutragen vermag, die jedoch noch stärker intensiviert werden müssen. UNICEF soll — so wurde in Stockholm betont — zu einem Begriff der umfassenden Kinderhilfe in aller Welt werden!



Sektion Basel und Umgebung

Präsidentin: Frau E. Schönmann-Hodel, Hebelstr. 78, Tel. 23 73 42, 4000 Basel
Kassastelle: Hausfrauenverein Basel und Umgebung, Postchekkonto 40—6236.
Adressänderungen und Neueintritte: Frau E. Ronco, Rennweg 100, Tel. 41 71 92.

31. Juli 1968: Gemütlicher Sommer-Hock im Restaurant Wiesen-garten, Riehen, 15.30—17.30 Uhr.

3. September 1968: Abendrundfahrt auf dem Rhein mit kleinem Nachessen 18—20 Uhr. Und no-ne-mool: Alle rächt scheeni Ferie!
Stricken: Ausnahmsweise Mittwoch, den 3. Juli, im Restaurant Sans-Souci.

Bäsechle: Achtung! Im Monat Juli fällt das Bäsechle aus, wegen den Ferien. Das nächste Bäsechle ist Donnerstag, den 29. August, im Gaswerk.

Chörli: Proben jeden Dienstag 20 Uhr im Spalenschulhaus, Schützenmattstrasse.

Wachablösung bei den Bäsechli-Frauen

Vor 15 Jahren hat Frau E. Würz, damalige Präsidentin des HVB Frau E. Naef, Gartenstrasse 24, Allschwil, mit der Gründung einer Bastelgruppe beauftragt. Frau Naef übernahm mit Begeisterung diese Aufgabe und löste sie glänzend. Sie konnte zu Weihnachten die kleinen Patienten des Kinderspitals mit hübschen Tierli beschenken, welche von den Bäsechli-Frauen gemeinsam angefertigt wurden. Darauf erwuchs den Frauen die Hauptaufgabe: Kinder mit Selbstangefertigtem eine Freude zu bereiten. In selbstloser Weise sorgte Frau Naef immer wieder für neues Arbeitsmaterial. Unter ihrer Anleitung und in fröhlicher Gemeinschaftsarbeit entstand in vielen Jahren eine grosse Zahl hübscher Dinge für Kinderheime und Spitäler. Auch verstand es Frau Naef, schöne Reisen und nette Weihnachtsfestli für die fleissigen Frauen zu organisieren. Unermüdetlich und mit grossem Einsatz leitete sie die Gruppe und treue Helferschwestern, vorab Fräulein Kaeser, standen ihr zur Seite. Nun hat Frau Naef aus gesundheitlichen Gründen das Amt der Leiterin der Bäsechli-gruppe abgegeben und die Arbeit in jüngere Hände gelegt. Liebe Frau Naef: Bäsechli-Frauen, Vorstands- und Vereinsmitglieder danken Ihnen herzlich für all ihr frohes Wirken. Ihrer Nachfolgerin, Frau G. Grüniger, Pfeffingerstrasse 85, Basel, wünschen wir alles Gute und viel Erfolg für ihre neue Tätigkeit. E. S.

Die, welche von uns gingen

Anny Zäh-Schneider, wohnhaft gewesen Rümmlingerstrasse 37, Basel, ist am 20. Mai 1968 von uns gegangen. Still und unauffällig, so wie sie im Leben war, so ist sie geschieden. Wie ein Blitz aus heiterem Himmel traf die Grosszahl unserer Mitglieder die Nachricht von ihrem Tod. 25 Jahre treue Mitgliedschaft des HVB und ebenso lange begeisterte und begabte Sängerin im Chörli war sie bei allen Veranstaltungen immer dabei. Was sie aber mehr auszeichnete, war ihr freundliches Wesen, die fröhliche Natur und die gute Kameradschaft, die sie bei uns, speziell im Chörli so beliebt machte. Auch ihre Tätigkeit als Kassierin im Vorstand vom Chörli wurde von allen sehr geschätzt.

Geboren am 30. August 1899. Durch einen Hirnschlag ist ihrem Leben ein Ziel gesetzt worden. Sie ruhe in Frieden.
R. W.
Ende April 1968 haben wir auch Frau H. Oberli-Albiez, Grienstrasse 100, zur letzten Ruhestätte begleitet. In Frau Oberli haben wir ein ausserordentlich treues Mitglied verloren. 42 Jahre lang war sie beim HVB. Ja sie war eine der ersten Mitglieder unseres Vereins. So hat sie eine lange Zeit Freud und Leid mit uns geteilt und warb zu allen Zeiten fleissig für neue Mitglieder. Sie wurde dann auch in der Folge zum Ehrenmitglied ernannt. Trotzdem verblieb sie bescheiden im Hintergrund, war einfach immer bereit mitzutun und mitzuleben. Im Jahre 1951 verlor sie ihren Gatten, damaliger Leiter des Kant. Arbeitsamtes. Und dieser Verlust schmerzte sie sehr. Doch stand ihr immer ihre einzige Tochter, Sr. Alice Oberli, zur Seite. In aller Stille und nach tapfer ertragener kurzer Leidenszeit ist unser geschätztes Ehrenmitglied kurz vor ihrem 90. Geburtstag heimgegangen. Wir denken ihrer in Dankbarkeit. E. S.

Sektion Biel und Umgebung

Präsidentin: Frau M. Meier-Kuenzi, Karl-Neubaus-Strasse 11, Tel. (032) 2 71 88, 2500 Biel.
Kassastelle: Hausfrauenverein Biel und Umgebung, Postcheck 25—4207.
Berichterstatlerin: Frä. Marg. Fahrni, Güterstrasse 8, Tel. (032) 2 84 43, 2500 Biel.

Für den Monat Juli haben wir nichts in Sicht. Es wünscht allen unseren Mitgliedern gute, geruhige Ferien. Der Vorstand
Stricken: Am 4. und 18. Juli jeweils um 14.30 Uhr im Farehaus.

Sektion Olten

Präsidentin: Frau E. Baumann-Berthold, Paul-Brand-Strasse 12, Tel. 062/5 63 84, 4600 Olten.
Kassastelle: Frä. Dora Künzler, Reiserstrasse 78, Tel. (062) 4 15 13, 4600 Olten.

Unsere nächste Versammlung findet Dienstag, den 9. Juli, um 20 Uhr im Bahnhofbuffet, 1. Stock, statt. Der Vorstand

Herzliche Einladung geht an alle.

An unserer letzten Versammlung konnten wir in unserer Mitte Schwester Hilda, welche schon 20 Jahre das Marthaheim in Olten leitet, begrüßen. Schwester Hilda erzählte uns von den Erlebnissen mit ihren Schützlingen aus dem Heim. Das Martha könnte man nicht mehr missen. Wie manches Fräulein, auch Frauen, haben dort ein Heim, wie auch moralischen Halt gefunden. Schwester Hilda machte uns auch aufmerksam auf die Budgetberatungsstelle, auf die Rechtsberatung sowie auf den Kinderhort. Es war ein schöner lehrreicher Abend, und wir alle danken Schwester Hilda recht herzlich, dass sie trotz ihrer vielen Arbeit zu uns gekommen ist.

Unser obligatorischer Auffahrtsausflug ging dieses Jahr zu unserem ehemaligen Vereinsmitglied Frau Amstutz nach Chateau

d'Oex. Mit vollbesetztem Car der Firma Flückiger, führte uns die Reise über Bern—Fribourg—Bulle nach Chateau d'Oex, wo wir von Frau und Herrn Amstutz im Hotel Bahnhof zum Mittagessen erwartet wurden.

Nach der sehr guten Bedienung, ging es weiter, über den mit Blumen und Narzissen geschmückten Col de Mosses nach Montreux zur Schlossbesichtigung. Heimwärts führte uns die Reise Via Châtel St. Denis—Romont—Payerne nach Murten. Hier gab es noch einen Zvierlihalt. Später wurde zur letzten Etappe gestartet und um 21 Uhr sind wir alle glücklich und zufrieden in Olten angekommen. Allen wird auch diese Reise in Erinnerung bleiben, da das Wetter wunderschön, Essen und Stimmung gut waren. Aber auch danken möchten wir Frau und Herrn Amstutz für das sehr gute Essen und die flotte Bedienung wie auch unserem Reiseleiter Herrn Peter Flückiger jun., welcher uns auf alles Schöne aufmerksam machte, und uns wieder wohlbehalten nach Hause brachte. E. B.

Sektion Solothurn und Umgebung

Präsidentin: Frau Y. Rudolf-Benoit, Alte Bernstrasse 54, Telephone (065) 2 37 27, 4500 Solothurn.
Kassastelle: Frau F. Zimmerli-Moor, Güggelweg 6, 4500 Solothurn, Tel. 065/3 00 28, 4500 Solothurn.

Wir wünschen allen unsern Mitgliedern schöne Ferien! Unsere nächste Veranstaltung wird am 11. September 1968 stattfinden.

Der Vorstand

Sektion Winterthur und Umgebung

Präsidentin: Frau B. Mächler-Dettwiler, Eilmattstrasse 13, 8820 Widnenswil.
Kassastelle: Hausfrauenverein Winterthur, Postchekkonto 84—1108.

Liebe Mitglieder,

Wie jedes Jahr üblich, führen wir auch diesen Sommer in den Ferienmonaten Juli und August keine Veranstaltungen durch. Wir wünschen allen recht gute Erholung! Die September-Veranstaltung wird in der Zeit, die am 26. Juli a. c. erscheint, bekanntgegeben.

Strickgruppe: Zusammenkunft: 11. September, 14.30 Uhr Hotel Krone.

Sektion Zürich

Präsidentin: Frau A. Bietenholz, Guggenbühlstrasse 14, Tel. 93 25 00, 8304 Wallisellen.
Kassastelle: Frau A. Eschmann-Baumann, Hofackerstrasse 8, 8803 Rüschlikon.

Sommerausflug

Wer kommt mit ins Casino Zürichhorn?

Donnerstag, den 12. Juli 1968 machen wir einen gemütlichen Ausflug mit dem Limmatschiffli. Wir fahren zum Zürichhorn und verbringen dort im Casino ein paar unbeschwerte Plauderstunden. Genügend Platz ist für uns reserviert.

Einschiffung: Schiffstafel Landesmuseum, 14.15 Uhr. (Pünktliche Abfahrt.) Kosten für die Schifffahrt pro Person Fr. 1.60. Den Heimweg machen wir per Schiff oder per Tram, wann und wie es jedem einzelnen gerade passt. Der Ausflug findet bei jedem Wetter statt. Ihre schriftliche Anmeldung senden Sie bitte bis spätestens 6. Juli an Frau B. Brunner, Butzenstrasse 33, 8038 Zürich. Auf ein fröhliches Wiedersehen mit zahlreichen Mitgliedern und Gästen freut sich der Vorstand.

Strickgruppe: Donnerstag, den 18. Juli, Bahnhofbuffet Selnau.

Nähgruppe: Jeden Montagabend, 14.00 Uhr, Regulastube, Kirchengemeindehaus Hirschengraben.

Turngruppe: Jeden Dienstagabend, 20 Uhr, in der Turnhalle Schanzengraben.

Chörli: Jeden Dienstagnachmittag in der «Freya».

Konsumentennggruppe: Donnerstag, den 4. Juli, 15 Uhr im «Karl der Grosse».

Eindrücke aus Californien

«Paris ist nicht Frankreich» und New York ist nicht Amerika möchte ich hinzufügen. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika erstrecken sich fast über einen ganzen Kontinent. Wie könnte das der Norden vom Süden und der Osten vom Westen nicht verschieden sein? Nicht von den sogenannten Südstaaten, sondern vom Staat im Südwesten, von Californien soll hier die Rede sein.

Sanft setzt die Maschine der Air France auf dem internationalen Flugplatz auf nach 13stündigem Flug ab Paris und nach grossen Schleifen über dem riesigen Häusermeer, das sich Los Angeles nennt, diese Zusammenballung von Städten, die circa sieben Millionen Menschen beherbergt. Wir steigen aus und schon von ferne winkt uns eine liebe Gestalt zu. Rasch und mit grosser Freundlichkeit sind Pass- und Zollkontrollen erledigt. Wir werden fast bevorzugt behandelt und an einen Schalter verwiesen, vor dem niemand wartet, und der sonst nur für Bürger der USA bestimmt ist. Bald sind wir mit dem Gepäck im Auto verstaubt und fahren, wie es uns scheint, sehr, sehr weit durch die Stadt und um die Stadt. Wir schwenken vom sechsspürigen «Freeway» ab und befinden uns in Santa Monica, das mit Los Angeles zusammengebaut ist, so dass man nicht weiss, wo das eine aufhört und das andere anfängt. Ein wunderschönes Wohnquartier mit schmucken Einfamilienhäusern und Apartmentwohnungen mit reichblühenden Gärten davor und mit Palmenalleen nimmt uns auf. Die Stille hier ist kaum zu glauben: so nah dem grossen Boulevard, das sich mit seinen zahlreichen Tankstellen, Parkplätzen und den zumeist hässlichen niedrigen Geschäftshäusern und vielen Bankpalästen über 26 km lang von «Down town» bis nach Santa Monica hinaus hinzieht, an der Küste des pazifischen Ozeans mit den prächtigen Parkanlagen. Ist es gefährlich, hier über die Strasse zu gehen? Keineswegs, es herrscht grosse Verkehrsdiziplin auf den breiten Strassen. (Im Unterschied zu New York!) Fast nach jedem Häuserblock gibt es ein Verkehrssignal. Der Fussgänger braucht sich nicht zu beeilen, wenn er sich noch auf der Fahrbahn befindet und das rote «Dont walk» erscheint. Kein ungeduldiges Hupen ertönt in Stosszeiten, die die Fahrgeschwindigkeit noch vermindert werden muss. Ein kleines gemütliches «Lädli», mit allem Nötigen versehen, in einer der schönen Seitenstrassen besitzt seine treue Kundschaft neben dem riesigen Einkaufszentrum am Boulevard mit seiner unbegrenzten Auswahl an Lebensmitteln und meist gebrauchten Haushaltsartikeln. Weder Taschen noch Körbe bringen die Käufer mit. Der Einkäufer neben der Kassierin füllt alles in grosse starke Papiersäcke, die die Kunden in den auch bei uns üblichen Wägelchen des Geschäftes bis zum Auto bringen. Zwar ist es bei Strafe verboten, ein solches Wägelchen weiter als bis zum Parkplatz mitzunehmen. Doch wir sahen etliche davon in der Nähe der Wohnhäuser stehen. Selbst Spielzeug, Kindervelos oder ein Kinderjäckchen bleiben etwa über Nacht draussen auf dem Rasenstreifen längs der Strasse oder im offenen Vorgarten. Ein Zug glücklicher südlich anmutender Unbekümmertheit zeigt sich hier

auch in der saloppen oft sportlichen aber immer sauberen Kleidung. Niemand nimmt davon Notiz, wenn junge Leute in den Geschäftsstrassen ihre Schuhe gelegentlich in der Hand tragen. An einem einzigen Geschäft sah ich angeschrieben, es sei verboten einzutreten ohne Schuhe oder im Badkleid. Schulungen und -Mädchen tragen ihre Bücher und Hefte ohne Schultaschen oder Mappen offen vor sich her; denn im trockenen Klima Californiens fürchtet man den Regen nicht.

San Francisco, oft die europäischste der californischen Städte genannt, besitzt im Unterschied zu Los Angeles ein richtiges Stadtzentrum mit schönen Läden. Uns schien es auch die hügeligste Stadt zu sein, die wir kennen. Auf und ab und auf und geht es in manchen Quartieren dieser wunderschön gelegenen City an der «Golden Gate». Strassenzüge mit vornehmen Häusern und Gärten, die dazu noch eine herrliche Aussicht über andere Stadtteile hinweg und aufs Meer ihrer eignen nennen, könnten auch uns Schweizer zu längerem Verweilen einladen. Einen prächtigeren ausgedehnten Park als den Golden Gate Park mit seinen Seen, Spielplätzen und Raststätten kann man kaum irgendwo finden.

Nach dem Motto «Deine Freunde sind auch meine Freunde» nimmt uns nach ungefähr einstündiger Bahnfahrt nach San Bernardino eine Familie gastlich auf. Am folgenden Morgen geht es per Auto — nach amerikanischen Begriffen gar nicht weit — in längerer Fahrt der Wüste zu ins «High desert». In die Wüste? Keine trostlose Einöde umfängt uns. Ein weites, welliges, gelblich schimmerndes Hochplateau tut sich zwischen den Bergen auf, von denen die höchsten Gipfel im April im «heissen» Californien noch Schneekuppen tragen. Überall spriessen jetzt noch aus dem Wüstenboden gelb leuchtende Blumen und einige rosarot blühende Kakteen. Es ist nicht ratsam, mit dem Wagen die feste Strasse zu verlassen und querfeldein zu fahren, um abzukürzen. Leicht könnte man in einer sandigen Mulde stecken bleiben. Ein komfortables Wochenendhaus nimmt uns auf. Die Kinder freuen sich, auf einem Spaziergang unter den vielen aufgeschichteten Felsblöcken eine kleine Schildkröte zu finden. Der Sonnenuntergang bringt ein herrliches Farbenspiel. Violettblau leuchten in der Ferne die Berge und goldgelb der Sand. Mit einbrechender Nacht wird es empfindlich kühl, befinden wir uns doch in ziemlicher Höhe über Meer. Tiefe, herrliche Stille umgibt uns beim abendlichen Bummel unter dem Sternenhimmel. Auch kein Bellen der Wüstenhunde, der Coyotes ist zu vernehmen...

Hektische Geschäftigkeit und Hast, wie wir dies so oft von Amerika zu hören gewohnt sind, scheint in Santa Monica, wohin wir zurückkehren, nicht vorzuherrschen. Im Kaufhaus wünscht mir die freundliche Verkäuferin einen netten Nachmittag und die Negerin, die den Lift bedient, fragt, ob ich auch gefunden hätte, was ich suchte. In der nach unsern Begriffen primitiven Postfiliale fragt der dunkelhäutige Beamte sorglich, ob ich wisse, wie ich die Ueberseebriefe zu frankieren habe, und das Fräulein am Schalter nebenan ist zu einem freundlichen Schwatz mit mir aufgelegt. Uebrigens wird in den USA die Post nur einmal täglich ausgetragen. Es geht auch so! Fragen Sie die Angestellte auf dem Reisebureau oder am Bankschalter aber nichts, das über die Routine ihrer täglichen Arbeit hinausgeht. Sie weiss es nicht, und wird sie an eine andere Instanz weisen, die vielleicht auch noch nicht die Richtige ist... Im Autobus und im Restaurant sitzt Schwarz und Weiss ohne weiteres nebeneinander. Von Rassenhass ist hier zur Zeit nichts zu bemerken. Da sind einige Eindrücke, wie sie sich nach mehrwöchigem Aufenthalt unter dem sonnigen Himmel Californiens dem Besucher bieten.

Aber in diesem unerhörten grossen Land Amerika sind dunkle, untergründige, gefährliche Störungen am Werk. Das kam seinen Bürgern und der ganzen übrigen Welt in den letzten Monaten und Wochen mit Schrecken zum Bewusstsein. M. Koenig

Beerenzeit — Einmachzeit

Heisse eingefüllte Früchte werden durch Hitze haltbar gemacht.

Geschmackliche Zutaten wie Zucker usw. beeinflussen den Haltbarkeitsfaktor nicht. Deshalb lassen sich alle Beeren und Früchte künstlich gesüsst heiss einfüllen. Der kalorienreiche Zucker wird durch das kalorien- und kohlehydratreiche ASSUGRIN ersetzt. Auf diese Art konservierte Früchte und Beeren eignen sich auch für Diabetiker.

Grundregeln zum Heisseinfüllen

1. Einwandfreie Gläser verwenden. Schon kleine Defekte machen die Gläser unbrauchbar. 2. Die Gummiringe dürfen nicht verzogen oder beschädigt sein. 3. Die Gläser, Deckel und Ringe gründlich waschen und gut vorwärmen. 4. Nur frische erstklassige Früchte verwenden. 5. Luftempfindliche Früchte wie Birnen, Äpfel etc. nach dem Zurüsten mit Zitronensaft beträufeln. 6. Die Menge von ASSUGRIN Süsstropfen nach der Süsse der Früchte und nach dem persönlichen Geschmack richten. (Durchschnittlich zwei Esslöffel pro Liter Wasser.) 7. Zur Erhaltung der Farbe der Früchte dem ASSUGRIN-Sirup Zitronensaft oder etwas Ascorbinsäure (Vitamin C) begeben. 8. Nur kleine Mengen zusammen aufkochen. 9. Wenn möglich in 1/2 Liter Gläser abfüllen. Am besten eignen sich Büllacher- und Siegwart-Gläser. 10. Die Abstellfläche (möglichst Chromstahl) zum Einfüllen mit einem Tuch bedecken. 11. Die Gläser dabei vor Zugluft schützen. 12. Die geschlossenen Gläser in Küchentücher wickeln und darin abkühlen lassen.

Vorgehen

1. 1—2 Liter Wasser mit 2—4 Esslöffel ASSUGRIN-Süsstropfen erhitzen. Bei farbeempfindlichen Früchten und Beeren 1—2 Esslöffel Zitronensaft begeben. 2. Die vorbereiteten Früchte (erlesen, gewaschen evtl. geschält und geschnitten) in die kochende Flüssigkeit geben. Kochen bis Blasen aufsteigen und die Früchte an der Oberfläche schwimmen. 3. Die sehr gut vorgewärmten Gläser (im Wasserbad) mit den Früchten auffüllen, kochenden Saft dazugliessen, bis das Glas überläuft. Nass schliessen. In Tuch gehüllt abkühlen lassen. Die Haltbarkeit ist unter den üblichen Bedingungen sehr gut. Geöffnete Gläser sollten sofort aufgebraucht werden. Culinaris AG.

Mutationen

Eintritte von Basel

Frä. Alice Oberli, Grienstr. 100	4055 Basel
Frau R. Graf-Rapaport, in den Klosterreben 1	4052 Basel
Frau Tilde Stalder-Kaufmann, Gen.-Guisan-Str. 190	4054 Basel
An der Werbung hat sich beteiligt: Frau M. Käppeli.	

Eintritte von Biel:

Frau Elise Lüscher, Zentralstr. 84	2500 Biel
Frau Gyger-Gfeller, Schützenstrasse 53	2500 Biel

Eintritte von Zürich:

Frau Dr. Dora Brandenberger, Rebbergstr. 1	8037 Zürich
Frau Hedy Greutmann-Meier, Rebbergstr. 9	8037 Zürich

Verantwortlich für diese Seite:
Margrit Koenig-Stehle, Bärenweg 3, 4153 Reinach, Tel. (061) 76 39 11

Mitteilungsblatt des Schweiz. Bundes abstinenten Frauen

Sonderseite des «Schweizer Frauenblatt»

Freitag, 23. Juni 1963

Neue Folge des Wegweisers zur Frauenarbeit gegen den Alkoholismus

Angeschlossen dem christlichen Weltbund abstinenten Frauen
(World's Women Christian Temperance Union, WWCTU)

Vom Weltkongress des WWCTU in Tokio, Mai 1968

«Fujisan red, that means fortune and happiness», so sagten uns die japanischen Bundeseschwestern und zeigten auf das Titelblatt des Kongressprogramms, auf dem mit ein paar roten Pinselstrichen der berühmte Berg hingekennzeichnet war. Und wahrlich, das Omen hat sich bewährt. Der ganze Kongress stand unter einem Glückstern. Er war ein Erfolg und wir alle verlebten gute und glückliche Tage zusammen.

Die Japanerinnen hatten sich sehr angestrengt. Zur Feier ihres 80jährigen Bestehens konnten sie den Weltkongress zu sich einladen. Dafür hatten sie im Laufe der Jahre fast neun Millionen Yen (ca. 100 000 Schweizer Franken) gespart. Yen für Yen wurde von den einzelnen Frauen zusammengetragen. Ein überwältigendes Resultat! Der Empfang der Delegationen am ersten Abend zeigte davon, ebenfalls die Simultanübersetzung während des Kongresses. (Letztere liess bei uns Schweizerinnen fast ein wenig Neid aufkommen, hatten wir doch in Interlaken aus finanziellen Gründen darauf verzichten müssen.)

Der Appell ergab die Anwesenheit von 150 Mitgliedern aus den westlichen Ländern (60 aus Amerika) und an die 600 Vertreterinnen aus Japan. (Gesamtmitgliedszahl 5000.)

Alle Departementsberichte und die Kongressgespräche wurden auf

die Menschenrechte

ausgerichtet. Das Motto des Kongresses: Die Menschenrechte, ihre Notwendigkeit.

Wie eh und je präsierte Mrs. Jarrett (USA) in bewundernswerter Ruhe und Ueberlegenheit alle Sitzungen. Die Rapporte der Departemente standen unter folgenden Themen:

Das Recht auf Gesundheit und Wohlergehen der Kinder und Menschen in aller Welt; Sicherheit und Geborgenheit für jedermann; Wege zum Fortschritt, Alphabetentum und Bildung; Die Rolle der Kirche im Kampf gegen den Alkoholismus; Die geistige Freiheit und die moralische Entwicklung; Friede in der Welt (ohne Bombe).

Dann wurden natürlich die neuen Trinksitten diskutiert und unsere Anstrengungen hiezu.

Alle Departementsberichte (Arbeitsgebiete) wurden im Plenum diskutiert und ergänzt. Es war erfreulich, zu erleben, wie die Frauen aus aller Welt debattieren können und sich nicht scheuen, vor einer grossen Versammlung zu sprechen und ihre Anliegen vorzubringen.

Die Berichte der «Organiser» standen unter dem Titel «On Safari». Zum ersten Male seit langem war es auch der ägyptischen «Organiser», Miss Ghali, möglich geworden, auszureisen und am Kongress teilzunehmen. Mit grossem Interesse hörten wir ihren Ausführungen zu Miss Gainham (Europa) ist sogar hinter den Eisernen Vorhang gedrungen und hat gute Kontakte angebahnt. In der Exekutive wurden administrative Fragen behandelt und Nachträge zum Reglement vorgeschlagen, das Wahlprozedere diskutiert usw.

Frau Ketterer, unsere Ortsgruppenpräsidentin von Winterthur, ist zum Superintendent für alkoholfreie Gaststätten und Verpflegung gewählt worden. Wir freuen uns darüber, denn das ist eines der heute wichtigsten Departemente. Die Propagierung von Fruchtsäften und die Degustationsveranstaltungen ergaben sehr lebhaft Diskussionen und stehen bestimmt am wichtigsten und erster Stelle in unserer Arbeit.

Die Abende waren zum Teil dem glanzvollen und farbenprächtigen Aufzug der Landespräsidentinnen gewidmet, die auch Gelegenheit hatten, in kurzen Zügen von der spezifischen Arbeit im eigenen Land zu erzählen.

Wie immer wurde auch der verstorbenen Mitglieder gedacht. Vor allem wurde die grosse Arbeit von Frau Fischer (Deutschland) und Mrs. Robertson (Südafrika) gewürdigt, die beide in Interlaken noch mit dabei gewesen sind. Dann wurden auch wieder Life und Memorial Members geworben, bilden doch die Beiträge dafür die Basis für die Arbeit des WWCTU in den afrikanischen und asiatischen Ländern. Als Gabe der Schweiz und als Dank für ihren Einsatz für die Konvention durften wir Mrs. Kubushiro und Mrs. Munakata zu Life Members machen, was beiden sehr Freude bereitete und sie ehrte. Mrs. Kubushiro ist die Präsidentin von Japan, über 80 Jahre alt, aber so lebhaft und geistig rege, wie nicht viel Jüngere es sind. Ihre Voten und Appelle sprachen von Kraft und Begeisterung. Sie brachte es auch zuwege, dass die Japanerinnen für 17 Life Members zeichneten.

Stand am Anfang die Begrüssung und der Appell zur Arbeit für den Frieden, den der Bürgermeister der Stadt Tokio aussprach, so schloss der Kongress mit dem Aufruf zur geduldsigen und treuen Weiterführung unserer Arbeit in aller Welt, bei den Kleinen vom Wiegenband, bei den Jugendlichen und bei den Frauen. Wir müssen neue Kontakte suchen und junge Frauen zur Fortsetzung unserer Arbeit gewinnen.

Einen angenehmen Unterbruch in die Arbeitstage brachte ein ganztägiger Ausflug zu den berühmten und grossartigen Tempeln von Nikko. Bei der Fahrt im Autocar glaubte man sich in die Schweiz versetzt. Die Strasse führte in vielen Windungen Pass auf, Pass ab und erinnerte sehr an die Landschaft im obren Tessin.

Dankbar erwähnt sei auch noch unser Besuch auf der Schweizer Botschaft. Wir waren von Herrn Botschafter Stadelhofer und seiner Frau zum Lunch empfangen worden, was wir zu schätzen wussten und ausserordentlich genossen. Amnertags durften wir noch die Kanzlei besichtigen, die in einem echten, alten, ehemaligen Feudalsitz eines japanischen Generals untergebracht ist.

Für interessierte Bundeseschwestern steht ab August der vollständige Kongress-Report zur Verfügung. Er enthält den Dreijahresbericht über die verschiedenen Arbeitsgebiete, die Kongressprotokolle, Namen- und Adresslisten der Landespräsidentinnen und Superintendents, sowie natürlich die Rechnung. Wir werden auch wieder im

Frauenblatt berichten und auf die verschiedenen Arbeitsgebiete eingehen. Das Nötige über die Wahlen und Resolutionen findet sich an anderer Stelle, und die japanische Gastfreundschaft reicherfertigt einen Artikel für sich. Dass Japan, das Land der grossen Traditionen und des «rasenden» Fortschrittes, allerlei Spezialitäten und Kuriositäten hervorbringt, muss auch kommentiert werden. Viel, viel gäbe es zu sagen, aber hierfür langen die Spalten unserer Zeitung nicht. Alle Reiseteilnehmerinnen sind gerne bereit, in den Ortsgruppen zu erzählen und dazu wunderhübsche Dias zu zeigen. (Es wurde ein Vermögen verknipst!)

Kein Kongress schliesst, ohne dass eine Einladung für den nächsten vorliegt! Amerika hat eingeladen!

Mrs. Tooze, die Präsidentin der Staaten, erwartet eine grosse Schar von Schweizerinnen! Also fangen wir wieder mit Sparen an! Im Sommer 1971 fliegen wir nach Chicago!

B. Betsche-Reber

Generalthema: Menschenrechte

Der 24. Kongress des Weltbundes abstinenten Frauen in Tokio stand unter dem Generalthema der Menschenrechte. Da ja praktisch sämtliche Arbeitsgebiete (Departements) des Weltbundes sich mit Bedürfnissen und Nöten des Menschen befassen, waren die Berichterstattungen und Aussprachen darüber sehr geschickt in den Bereich einzelner Menschenrechte gestellt worden. Etwas eigenartig mutete es uns allerdings an, dass regelmässig nicht von Menschenrechten (human rights) die Rede war, sondern von Rechten der Menschheit (humanity's rights) — ob aus Irrtum (vielleicht der Uebersetzung) oder aus Iffern Absicht, das war indessen nicht herauszufinden!

In den Zusammenhang mit diesen Menschenrechten — Recht auf Gesundheit, auf Erziehung und Bildung, auf Sicherheit, auf Fürsorge, auf geistige Freiheit und sittliche Entwicklung — wurden auch die Resolutionen gebracht, die der Plenarversammlung vorgelegt wurden. Für uns Schweizerinnen zeigen die eingereichten Resolutionen sehr deutlich, welche Probleme und Anliegen unsern Bundeseschwestern in andern Ländern besonders am Herzen liegen. Wenn etwas das Begehren auf Festlegung einer international anerkannten Promillengrenze für die Befragung von angetrunkenen Motorfahrzeugführern, d. h. die Förderung der Verkehrssicherheit, auch uns höchst aktuell scheint, so muten uns Postulate, wie etwa jene zur Bekämpfung von Spiel und Wette, zur Eindämmung des illegalen Handels

mit Rauschgiften und gewohnheitsformenden Stoffen, zur Abschaffung des Mädchenhandels und der Sklaverei, eher fremd an. Wir können und müssen aber daraus wohl Schlüsse ziehen auf eine Entwicklung, die unter weiträumigeren oder überlappenden Verhältnissen überall eintreten kann und sowohl die Freiheit als auch die Wohlfahrt der Menschen zu beeinträchtigen droht. Die volle Bestätigung ihrer Richtigkeit hat in den allerletzten Wochen eine Resolution gefunden, die die Aufmerksamkeit der Frauenorganisationen, Sozialinstitutionen und Behörden auf die wachsende Neigung namentlich jugendlicher zu Gewalttätigkeit und Gesetzlosigkeit lenken will und dazu auffordert, gemeinsam die Wurzeln dieser Erscheinung und Wege zu ihrer Besserung zu suchen und zu prüfen.

Die Resolutionen richten sich je nach ihrem Inhalt entweder an die nationalen Verbände der abstinenten Frauen zur weitem Verfolgung mit ihren Landesbehörden oder an internationale Organisationen wie z. B. die UNO.

Mit Spannung wurden die Wahlen in den Vorstand erwartet, wofür zahlreiche Nominierungen aus den Landesverbänden eingegangen waren, obschon einzig die Demission von Mrs. J. O. Lepper, Australien, als Protokollführerin vorlag. Einmütig wurden Mrs. T. Roy Jarrett, USA, als Präsident, Mrs. Edith K. Stanley, USA, als Quästörin und Mrs. H. Cecil Heath, England, als korrespondierende Sekretärin bestätigt. Nachfolgerin von Mrs. Lepper wurde Mrs. Hermanson, Südafrika. Um diesen Sitz wie um jene der vier Vizepräsidentinnen erhob sich ein lebhafter «Wahlkampf», der meist erst im zweiten Wahlgang entschieden wurde. Gewählt worden sind als 1. Vizepräsidentin: Mrs. Masako Munakata, Japan

2. Vizepräsidentin: Frau B. Betsche, Schweiz
3. Vizepräsidentin: Mrs. S. M. Sagar, Indien
4. Vizepräsidentin: Mrs. Oecro, Philippinen

Wir haben es bedauert, dass trotz guter Kandidaturen Australien und die USA nicht mehr zum Zug gekommen sind, während Asien, seiner Bedeutung nicht ganz entsprechend, vielleicht etwas übervertreten ist. Das kann sich aber in drei Jahren schon wieder ändern, wenn in Evanston, USA, der nächste Weltkongress stattfindet und die Amtszeit der derzeitigen Präsidentin, Mrs. Jarrett, wie auch die von Mrs. Sagar abgelaufen sein wird.

R. Lang

Jahresberichte

In der Vorsorge fällt der Aufklärung über die Alkoholgefahren eine grosse Bedeutung zu. In einer Zeit, da der Verbrauch alkoholischer Getränke und damit der Alkoholismus eine nicht unerhebliche Zunahme erfahren haben, erachten wir die Anstrengungen in dieser Richtung als besonders wichtig. ... Erfahrungsgemäss erweist sich in dieser Beziehung die zielgerichtete Tätigkeit der gesamtswissenschaflichen Institutionen als besonders wirkungsvoll. Im Vordergrund steht hier die Schweizerische Zentralstelle gegen den Alkoholismus.

Der Jahresbericht der Zentralstelle, der für das Jahr 1967 vorliegt, weist auf die wirtschaftlichen Veränderungen und deren Auswirkung auf unsere Alkoholordnung hin, wenn früher oder später der Zusammenschluss mit der EWG erfolgen wird. Sie bedürfen des gründlichen Studiums. Er fasst ausserdem die vielseitige Arbeit der Zentralstelle (Fortsetzung Seite 8)

Redaktionsschluss des nächsten Mitteilungsblattes:
13. Juli 1969

Redaktion dieser Seite:
Elise Schöthal-Stauffer
Lauenweg 69, 3600 Thun, Tel. 033/2 41 96

Japanische Gastfreundschaft

Am Samstagabend des 4. Mai wurde unsere Delegation am Flughafen Tokio von einer japanischen und einer australischen Bundeseschwester freundlich empfangen, so dass wir uns in dieser 11-Millionen-Stadt schon etwas heimisch fühlten.

Zu unserer grossen Freude wurden wir von Mrs. Munakata, die auch an unserem Kongress von 1965 in Interlaken teilnahm, auf Sonntagmittag in ihr Heim zum Lunch und anschliessender Tee-Zeremonie eingeladen. Wir schätzten diese Einladung um so mehr, als es uns bekannt war, dass die Japaner Fremde kaum in ihr Heim einladen (was übrigens wir Schweizer auch nicht ohne weiteres tun).

Vor Mrs. Munakatas Haustüre standen die üblichen Pantoffeln bereit, die wir mit unseren Schuhen vertauschten. Die zierliche Hausangestellte brachte in echt japanischer Zurückhaltung Tee in hohen Schälchen mit Deckelchen. Wir entledigten uns gerne des schweren Handgepäckes und übergaben der Gastgeberin unsere mitgebrachten schweizerischen Traubensäfte. Dann wurden wir ins Esszimmer gebeten, das mit einer Matte (tatami) belegt ist, die man nur in Strümpfen oder Socken betritt. Wir knieten auf den Kissens um den grossen niedrigen Tisch. Waren wir in einem japanischen Hotel, würden uns noch frische, lange Kimonos angezogen zum Speisen. Frau Munakata und ihre Tochter im hübschen Kimono bereiteten vor unseren Augen Südkaki, eine japanische Nationalspeise mit ca. 8 verschiedenen Gemüse. In zwei Kochtöpfen auf je einem Rechaud wurden diese Zutaten gedünstet und Fleischstückchen beigegeben. Wir hatten Schälchen vor uns und erhielten zu Beginn ein rohes Ei, das wir mit unseren Stäbchen verrührt. Mit den Stäbchen bedienten wir uns mit Reis und Gemüse. Vom Knie wurden wir erlöst durch den verständnisvollen Hinweis unserer Gastgeberin, wir wären ja nicht gewohnt, so lange in knielender Stellung zu verharren; so durften wir gelegentlich unsere Beine strecken. Abschliessend erfrischte uns ein Erdbeer-Dessert mit Schlagrahm; diese Beeren sind in Japan das ganze Jahr erhältlich. Jetzt zo-

gen wir die Pantoffeln wieder an, um in den zierlichen Garten zu gehen, ein Gärtchen, wie es «im Buch steht» mit Zwergbäumchen, blühenden Azaleen, Kamelien und einem Goldfischweiherchen und abgeschlossen durch ein Teehäuschen. Dieses Idyll wurde natürlich in Photos bzw. Dias festgehalten. Etwas später durften wir der feierlichen Teezeremonie beiwohnen. In der Regel handelt es sich um ein Zusammensein von Freunden, dem kein weiterer Zweck zu Grunde liegt, als dass man Tee (grüne Emulsion) nach den vorgeschriebenen Riten in einem harmonisch abgestimmten Rahmen trinkt. Ein Ikebana-Blumenarrangement zierte den leeren Raum, dessen Inhalt die Gäste sind. Die Geladenen, höchstens fünf an der Zahl, verbeugen sich und lassen sich auf die Knie nieder. Die Geräte für die Teezeremonie: Teeschale, Wasserkessel, eine Art Schaumschläger (zierlicher Besen), der dazu dient, die Tee-Emulsion zu schlagen, Löffel aus Bambusholz, kunstvoll gearbeitete alte Stücker. Die Bewegungen bei der Bereitung des Tees sind gemessen und durch Regeln festgelegt (in einem gemessenen Augenblick darf nur mit einer Hand gearbeitet werden). Die Gäste verhalten sich dabei aufmerksam. Die Gastgeberin reicht dann einen zierlich dargebotenen Imbiss wie Marzipan, um den herben Geschmack des Green-Teas zu dämpfen. Nach einer Ruhepause eröffnet sie den zweiten Teil der Zeremonie. Sie reicht die Schale dem angesehensten Gast. Er dreht sie auf der linken Hand und umfasst die Schale mit beiden Händen und nimmt drei Schlücke und bewundert die Schale, bevor er sie dem Nächsten weitergibt mit Verbeugung. Die Teeschale wird jedesmal abgewischt. Der Wert der Teeschale hängt von ihrem Alter ab. Diese Sitte ist buddhistischen Ursprungs. Sie hat für uns «gebetzte» Europäer etwas sehr wohlthuendes.

Beglückt kehrten wir in unser Hotel zurück. Am Abend des 7. Mai gaben die japanischen WWCTU-Mitglieder in der Gartenhalle des New Otani-Hotels (Kongress-Ort) für die Kongressnehmerinnen einen grossen Empfang. Die tüchtigen japanischen Bundeseschwestern brachten die grosse Summe von ca. 90 000 sFr. zusammen, um den Kongress zu finanzieren, was mit vielen persönlichen Opfern verbunden war. Sie sparten we-

der Mühe noch Zeit, um uns ihre Freude zu beweisen und haben seit Jahren darauf gewartet, die Convention zu empfangen. Die Präsidentin der abstinenten Frauen Japans, Mrs. Kubushiro, ein kleines, unscheinbares Persönchen, aber geladen mit Energie trotz ihres hohen Alters, liess uns willkommen und stellte uns ihre treuen Mitarbeiterinnen vor.

Leider regnete es, als wir festlichen Gäste durch die Gartenwege und über Brücklein des prächtig angelegten Gartens zur Gartenhalle wandelten. Doch bot sich uns ein Anblick, der das Wetter vergessen liess: Ein grosses, reichhaltiges Buffet, dekoriert mit gelben Chrysanthemen-Arrangements. Es war so schön hergerichtet, dass man bedauerte, diese Augenweide zu zerstören und sich zu bedienen. In der Mitte des Tisches stand eine mannshohe Christusstatue mit zwei Engeln aus Eis, was uns daran erinnerte, dass wir eine kleine Minderheit in einem nicht-christlichen Land waren. Verteilt in der Halle standen Tische mit Getränken (Orangen-, Zitronen- und Traubensäfte, Coca Cola) und frischen Früchten. An Ständen erhielt man kleine Gemüsespiessli und frischgebackene Fischchen. Die japanischen Bundeseschwestern in ihren schönen Kimonos waren bemüht, uns ihre einheimischen Spezialitäten nahezubringen. Soweit sie englisch sprechen konnten, war Unterhaltung möglich, wo nicht, so spürte man doch die Verbundenheit durch unser gemeinsames Ziel. Nach der Erfrischung wurden uns kulturelle Genüsse geboten in Form von alt-japanischer Flötenmusik und Liedern. Dann folgten klassische japanische Tänze, eine reizende, tänzerische Darbietung brachte eine Mutter mit ihrem Söhnchen. Es war ein märchenhafter Abend.

Wir hatten im Laufe des Kongresses auch Gelegenheit, japanische Jugendchöre von hoher Qualität singen zu hören. Europäische und japanische Lieder wurden vorgetragen. Mit einem Wort, unsere japanischen Bundeseschwestern taten alles, um uns ihr Land, ihre Kultur liebenswert zu machen und unseren Aufenthalt zu reichern. Erleben werden zu lassen. Dankbar sind wir für diese Gastfreundschaft, die indessen nur möglich war durch den Geist der Liebe, die alle Grenzen von Stand und Rasse überwindet.

H. Ketterer

(Fortsetzung von Seite 7)
kurz zusammen und gibt dem Leser einen Einblick in die Dienste, die da für die Volkswohlfahrt geleistet werden.

16 000 Gäste

werden täglich in den Gaststätten des Zürcher Frauenvereins für alkoholfreie Wirtschaften bewirtet. Alle Achtung, Uns allen sind die Arbeit dieser aufgeschlossenen Frauen bekannt. Die Grundsätze ihrer Betriebsführung sind bemerkenswert:

Alkoholfrei — bei grossem Angebot gesunder Getränke

Gemeinnützig — jedoch selbsttragend. Ein sehr bescheidener Gewinn sichert Bestand und Fortschritt. Der Verein bezieht keine Subventionen und ist Steuerzahler

Kein Trinkgeld — feste Preise für den Gast und feste Löhne für das gesamte Personal.

Die Heilsätze Wyssholzli

hat das 76. Jahr ihrer Tätigkeit angetreten. In den vielen Jahren ihres Bestehens hat sie eine grosse Zahl von Frauen geholfen, ihr Leben wieder ohne den Tröster Alkohol zu meistern. Sie hat damit in aller Stille an einer wichtigen sozialen Aufgabe gearbeitet. Im vergangenen Jahr gingen 39 Frauen durch die Heilstätte, wovon 2 Ausländerinnen. Die Besetzung stieg zeitweise bis zu 26 Patientinnen an. Mit Freude und Dankbarkeit blickt man auf das Jubiläumsjahr 1967 zurück. Die Jubiläumsgaben ermöglichten es, die Küche zu renovieren und sie modern und freundlich zu gestalten. Die Nähstube, wo Wäschestücke hergestellt und geflickt werden, erweist sich stets als wirksame Arbeitstherapie. Leider hat sie wegen der abnehmenden Zahl qualifizierter Weissnäherinnen mit grossen Personalschwierigkeiten zu kämpfen. Das Wyssholzli legt viel Gewicht auf den Kontakt mit den Ehemaligen. Er wird aufrecht erhalten durch den «Wyssholzigrass», durch periodische Zusammenkünfte und durch das Jahresfest.

Küstenwanderungen in Dänemark, 12. - 25. Juli 1968

Tägliche Wanderungen (10-12 km) im nördlichen Jütland an der Nordsee, durch Naturschutzgebiete, dann am Limfjord, auf der Halbinsel Mols in Ostjütland und abschliessend Aufenthalt in Kopenhagen mit Exkursion nach Nordseeland, abwechselnd mit Studienbesichtigungen: Landwirtschaft, Fischerei, Industrie, Museen, interessante Baudenkmäler usw.

Die Kosten mit Bahnfahrt 2. Kl. ab Basel mit Liegewagen Basel-Hamburg, Hamburg-Base, betragen Fr. 765.—.

Programm und Auskünfte im Dänischen Institut, Tödiistrasse 9, 8002 Zürich, Tel. 051 25 28 44, erhältlich.

Redaktion:

Clara Wyderko-Fischer
Wylandstrasse 9, 8400 Winterthur
Telephon (052) 22 76 56

Verlag:

Druckerei Winterthur AG, 8401 Winterthur
Telephon (052) 29 44 26

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post Fr. 17.40 jährlich, Fr. 10.— halbjährlich. Auslandsabonnent Fr. 20.50 pro Jahr. Erhältlich auch an Bahnhofskiosken. Abonnementsentzählungen auf Postcheckkonto 84-58 Winterthur. — Insertionspreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder auch deren Raum 20 Rp.; Reklamen: 60 Rp. — Placierungsvorschriften werden nach Möglichkeit berücksichtigt. — Inseratenschluss Mittwoch der Vorwoche.

(Fortsetzung von Seite 4)

kleine, belebende Wanderausstellung «Gesunde Ernährung» zu zeigen. Die Schweizerische Vereinigung für Ernährung (1965 gemeinsam von Wissenschaftlern und Praktikern gegründet; Präsident: Prof. Dr. med. Fanconi) hatte das Patronat übernommen. Durchführung und Finanzierung lagen in den rührigen Händen der Eidgenössischen Alkoholverwaltung (die bekanntlich um die Volksgesundheit sehr besorgt ist und sich vor allem bemüht, dass Kartoffeln und Obst in frischem Zustand verzehrt, statt zu «gebranten Wässerchen» verwendet werden). Die Schweizerische Gemüse-Union, die Zentralstelle für Obstverwertung und die Schweizerische Propagandazentrale für Erzeugnisse der Landwirtschaft beteiligten sich an der eindrücklichen Schau. Sie zeigten Früchte, Kartoffeln und Gemüse schönster Qualität, wobei Äpfel und Kartoffeln noch aus der letztjährigen Ernte stammten und mit ihrem frischen Aussehen die Leistungsfähigkeit neuerzeitlicher Kühlanlagen unter Beweis stellten.

Eine reichhaltige Obstsaftbar rückte jeden Gedanken an Alkohol in weite Ferne. Anschauliche Demonstration über die verschiedenen Konservierungsmöglichkeiten vom Dörren über das Heiss-Einfüllen bis zur Tiefkühlung legten überzeugend den Wert häuslicher Vorratshaltung dar und mahnten sachte an die immer wieder geforderte, immer wieder vernachlässigte Vorsorge für Notzeiten. Graphische Darstellungen, grosse Bild- und Schrifttafeln wiesen einerseits auf die Ernährungsfehler hin (zu grosser Fett- und Zuckerkonsum, falsche Zubereitung der Speisen und dadurch Verlust von Schutzstoffen usw.) und rückten andererseits, in Verbindung mit sorgfältig ausgewählten Produkten, jene Nahrungsmittel in den Vordergrund, die als Bau-, Schutz- und Betriebsstoffe eine ausgewogene Ernährung gewährleisten: Milch und ihre Produkte, Fleisch, Fisch und Eier, Früchte und Gemüse, Butter, Öle, Brot und Kartoffeln.

Dr. Erika Rikli, Direktorin der Hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule Zürich, hatte die Durchführung dieser Schau angeregt und wies am Eröffnungstag darauf hin, dass den Schülerinnen mit den Grundbegriffen des Kochens auch die wichtigsten Prinzipien der Ernährungslehre vermittelt werden sollten. Mit Recht erwartete sie, dass sowohl die Mädchen als auch die Hauswirtschaftslehrerinnen und die breite Öffentlichkeit von dieser anregenden, teils recht humorvollen Schau stark und nachhaltig beeindruckt würden.

Irma Fröhlich

Radio Beromünster:

Sendungen «Für die Frau»

vom 1. bis 12. Juli 1968

Montag, 1. Juli, 14 Uhr: Notiers und probiers. Eine Handarbeit. Wirke ich sympathisch? Sammelurium. Der Schlüssel zur guten Gesundheit. Ein Rezept. Kinderaussprüche. (Eleonore Hüni)

Dienstag, 2. Juli, 14 Uhr: Im Schatten des Ruhms, Madame Julia, die Tochter des Komponisten Ernest Chausson; Wally Karvéno, Paris.

Mittwoch, 3. Juli, 14 Uhr: Wir Frauen in unserer Zeit, Berichte aus dem In- und Ausland. Leitung: Katharine Schütz.

Donnerstag, 4. Juli, 14 Uhr: —18 bis —40 Grad. Ein Gespräch zwischen Greta Maurer und Dr. Adolf Kümin, Geschäftsführer des Schweizerischen Tiefkühlinstituts.

Freitag, 5. Juli, 14 Uhr: Schulen in Israel. Eine Reportage von Dr. Ruth Hoffer.

Montag, 8. Juli, 14 Uhr: Dur d'Wuche däre. Eine Frau macht sich ihre Gedanken. Heute: Trudy Frösch.

Dienstag, 9. Juli, 14 Uhr: Gesundheit durch richtige Ernährung. Ein Gespräch über Herz- und Gefässkrankheiten mit Dr. med. Georg Kaufmann.

Mittwoch, 10. Juli, 14 Uhr: Menüs aus dem 14. Jahrhundert. Heltere Plauderei über eine Menükarte und ein altes Kochbuch. Manuskript von Adolf Schleich. Leitung: Katharina Schütz.

Donnerstag, 11. Juli, 14 Uhr: Für die Frau: (noch kein Titel)

Freitag, 12. Juli, 14 Uhr: 1. Was soll ich tun? Dr. Alice Wegmann gibt Auskunft über Rechtsfragen aus dem Alltag. 2. Hausfrau in Mexiko (Eva Fischer).

KUNSTSALON WOLFSBERG

ZÜRICH 2 BEDERSTRASSE 109

Victor
Surbek

Marguerite
Frey-Surbek

6. Juni bis 6. Juli 1968

Dienstag bis Freitag von 10-12 und 15-19 h, Samstag 10-12 u. 14-17 h
Mittwoch auch von 20-22 h
Sonntag und Montag geschlossen

Psychoanalysen und psychologische Beratungen

In allen
Lebensschwierigkeiten

Hilfe zum Verstehen und Lösen seelischer Konflikte und komplexer Lebenssituationen
(die keine ärztliche oder therapeutische Behandlung erfordern).

Psychoanalysen als Mittel zur Selbsterkenntnis
und zur Erlernung psychologischer Zusammenhänge.

FRAU V. P. HANUS-MÜLLER

Praxis für Psychoanalysen und psychologische Beratungen.
Leonh.-Ragaz-Weg 22, 8055 Zürich,
Telephon 051 / 35 49 60.

Besprechung nur nach tel. Vereinbarung zwischen 16 und 19 Uhr.
Angemessene Honorare.

Das Schweizer Frauenblatt wird nicht nur von Einzelpersonen abonniert, sondern auch von über 200 Kollektivhaushaltungen!

Fachgeschäft
für Vorhangstoffe
Eigenes Atelier

Bolli

Steinberggasse 37
Winterthur



das sind Frischeier-Teigwaren!

und wenn's pressiert:

AMI-7-Minuten-Hörnli

AMI-7-Minuten-Nüdeli

AMI-7-Minuten-Spaghetti

AMI-Teigwaren

Adolf Montag AG 8546 Islikon

INNEN-DEKORATION

Tapeten

VORHÄNGE

STOFFE

ZÜRICH
Fraumünsterstr. 8
051 25 37 30

Hiltl's
«Vegi»

Vegetarisches Restaurant
Tea-Room Tel. 25 79 70
Gewicht abnehmen
Weniger Kalorien
Menu ohne Fett, Salz und Zucker
(Assugrin)
Zürich, Stadtmitte, Sihlstrasse 26

DAWAGEL

DAWAGEL

das sichere Geliemittel

Warum

das Geliemittel

„nach Mass“

„nach Mass“?

„nach Mass“

für hausgemachte
Konfitüren und Gelées

Früchte wollen individuell behandelt werden: Manche benötigen wenig Zucker, belieben aber erst mit einem kräftigen Zustupf an Geliemasse festzuwerden — bei andern ist es umgekehrt. Mit DAWA GEL stehen Ihnen beliebige Dosierungsmöglichkeiten offen, und wenn Sie sich an die auf jedem Beutel angegebenen Grundrezepte halten, kann nichts misslingen! Dazu profitieren Sie von den übrigen Vorzügen von DAWA GEL:

ein Produkt der
Dr. A. Wander AG Bern



Jetzt mit Mondo-Punkten

kürzere Kochzeit
höhere Ausbeute
sicheres Geliemittel
kein Aromaverlust
längere Haltbarkeit,
wobei die Früchte ihre natürliche Farbe bewahren



67.27

